



Die Nonne

ARBEITSHILFE

von Franz Günther Weyrich

www.filmwerk.de



DIE NONNE

Eine DVD mit den nichtgewerblichen Rechten erhalten Sie hier

(OT: *La Religieuse*)

Frankreich/Deutschland/Belgien 2013

Spielfilm, 103 Min.

Regie: Guillaume Nicloux

Buch: Guillaume Nicloux, Jérôme Beaujour; Vorlage: Denis Diderot

Produktion: Les Films du Worso/Belle Epoque Films/Versus Production

Darsteller(innen): Pauline Etienne (*Suzanne Simonin*), Isabelle Huppert (*Oberin im Kloster Saint-Eutrope*), Martina Gedeck (*Suzannes Mutter*), Louise Bourgoin (*Schwester Christine*), Françoise Lebrun (*Oberin im Kloster Sainte Marie*), Agathe Bonitzer (*Schwester Thérèse*), Alice de Lencquesaing (*Schwester Ursule*), Gilles Cohen (*Suzannes Vater*), Marc Barbé (*Pater Castella*), François Négre (*Anwalt Manouri*), Lou Castel (*Baron de Lasson*), Pierre Nisse (*Marquis de Croismare*) u.v.a.

FSK: ab 12 Jahren

GLIEDERUNG

Kurzcharakteristik	S. 02
Entstehungsgeschichte und Kontext des Romas	S. 03
Zu den Personen	S. 04
Glossar	S. 05
(Haupt-)Personen	S. 07
Sequenzprotokoll	S. 08
Gestaltung	S. 25
Themen	S. 25
1. Passions- oder Emanzipations-/Befreiungsgeschichte	S. 25
2. Kirchen- und Religionskritik	S. 26
Gehorsam vs. Freiheit	S. 27
Glaube vs. Vernunft	S. 27
Wahrheit vs. Lüge	S. 27
3. Geschlossene Gesellschaften	S. 28
4. Männer und Frauen	S. 29
Umgang mit der Romanvorlage	S. 29
<i>Die Nonne</i> : 1966 und 2013	S. 30
Einsatzmöglichkeiten / Didaktische Hinweise	S. 31
Literatur und Links (Stand: 24.03.2014)	S. 32
Weitere Filme zum Thema beim kfw	S. 32
Überblick Arbeitsblätter	S. 32
M1-M6	S. 33-40

KURZCHARAKTERISTIK

Frankreich 1765.

Suzanne Simonin (Pauline Etienne) ist ein reizendes, begabtes Mädchen aus gutem Haus. Aber anstatt wie ihre beiden älteren Schwestern als angesehenes Mitglied der Gesellschaft eine Familie zu gründen, haben ihre Eltern für Suzanne ein Leben im Kloster vorgesehen.

Sie verweigert jedoch das Gelübde und kehrt zurück zu ihren Eltern. Pater Castella (Marc Barbe) offenbart dem Mädchen daraufhin ihre Herkunft: Als uneheliches Kind ist sie einem Leben in Armut geweiht. Der Eintritt Suzannes ins Kloster soll die Mutter (Martina Gedeck) von einer weit in der Vergangenheit liegenden Schuld befreien.

Erschüttert von dieser Enthüllung tritt Suzanne schließlich ins Kloster ein. Für die junge Frau beginnt damit ein langer Kampf um Selbstbestimmung und für ihr individuelles Glück...

DIE NONNE ist ein leidenschaftliches Plädoyer für ein unabhängiges Leben, für Courage und die Kraft, die durch die Gewissheit entsteht, das Richtige zu tun.

Die Neuverfilmung **DIE NONNE** von Regisseur Guillaume Nicloux basiert auf dem 1796 erschienenen Roman *La Religieuse* von Denis Diderot – ein Klassiker der französischen Aufklärung.

Suzanne Simonin erzählt in Briefen ihre Lebens- und Leidensgeschichte: Als junge Frau wird sie von den Eltern gegen ihren Willen in ein Kloster gebracht. Sie soll Ordensschwester werden, da für eine standesgemäße Heirat die nötigen finanziellen Mittel fehlen. Obwohl sie von einer gütigen und verständnisvollen Oberin in den klösterlichen Alltag eingeführt wird, bleibt ihr Freiheitsdrang bestehen. Als die Oberin stirbt, sieht sich Suzanne mit den Repressalien, Demütigungen und Schikanen der neuen Äbtissin und ihrer Mitschwestern konfrontiert. Für lange Zeit wird Suzanne Bigotterie und religiösen Fanatismus am eigenen Leib erfahren.

„Denis Diderots Roman wurde bereits mehrmals verfilmt. Jacques Rivette drehte 1966 mit Anna Karina und Lise-Lotte Pulver eine gewagte und kirchenkritische Adaption, die zeitweise von der französischen Zensur verboten wurde. Guillaume Nicloux konzentriert sich auf das Schicksal einer jungen Frau und auf ihren Kampf gegen ein unerbittliches System, das den Einzelnen zermalmt. Sein Film löst sich zunehmend aus den konkreten Umständen und wird zum zeitlosen Drama“ (Berlinale 2013).

ZUR ENTSTEHUNGSGESCHICHTE UND ZUM HISTORISCHEN KONTEXT DES ROMANS

Historisches Vorbild für Diderot war ein aktueller Fall: Im Jahre 1757 strengte eine Nonne des Klosters Longchamp einen Prozess gegen ihre Eltern an, die sie gezwungen hatten, den Schleier zu nehmen. Ihre Eltern wollten das Erbe nicht aufteilen. Es soll betont werden, dass es damals an der Tagesordnung war, Kinder aus Seitensprünge ins Kloster zu schicken. Suzannes Eintritt ins Kloster wurde eben durch diese beiden rein weltlichen Belange ausgelöst: erstens als uneheliches Kind ins Kloster gesteckt, um die Schuld der Mutter zu sühnen und zweitens um eine weitere Erbteilung zu verhindern. Man kann in diesen Fällen von einem Missbrauch bzw. Instrumentalisierung der Kirche und der Klöster sprechen.

Die Trennung von Staat und Kirche wurde dann während der Franz. Revolution vollzogen. Eine illegitime Erbin war die Nonne von Longchamp jedoch nicht, ein berühmtes historisches Vorbild dafür ist Madame d'Edmont, die vom Beichtvater ihrer Mutter erfahren hat, dass sie unehelich geboren worden war. Madame d'Egmont war die Kammerfrau von Madame de Pompadour, der berühmten Mätresse des französischen Königs Ludwig XV. Es gibt darüber hinaus eine autobiografische Motivation Diderots für den Roman: Seine jüngste Schwester (die freiwillig Nonne geworden war) wurde im Kloster geisteskrank.

Diderot verfasste den Roman um 1760/61. Erst nach seinem Tod 1784 erschien der Roman 1792 in Deutschland und erst nach den Wirren der Franz. Revolution bzw. dem Verlust der Macht und der Privilegien des Klerus wurde er 1796 in Paris gedruckt. Während der Roman 1758-1760 spielt, wurde die Handlungszeit im Film um einige Jahre (1763-1765) später angesiedelt.

ZU DEN PERSONEN:

GUILLAUME NICLOUX (REGISSEUR):

(* 3. August 1966 in Frankreich) ist ein französischer Filmregisseur, Drehbuchautor und Schriftsteller. Guillaume Nicloux arbeitete zunächst am Theater. Nach dem Kurzfilm *L'orage* drehte er bereits im Jahr 1988 mit *La piste aux étoiles* seinen ersten Spielfilm.

Nicloux unterrichtete zehn Jahre lang an der renommierten Pariser Filmhochschule La fémis. Neben seiner Tätigkeit beim Film arbeitet er auch als Schriftsteller und hat in Frankreich bereits mehrere Romane veröffentlicht. (Wikipedia)

Nicloux „sah sich fast schon in ein Priesterseminar eintreten, als ihm ‚Musik und Sexualität‘, ‚Punk und Anarchie‘ dazwischenkamen. Der Punker las Diderot und hat ihn nie wieder vergessen.“ (Tagesspiegel.de)

Anfügung: Seine Diderot-Adaption ***Die Nonne*** erhielt 2013 eine Einladung in den Wettbewerb der 63. Berlinale.

DENIS DIDEROT (AUTOR DER ROMANVORLAGE):

(* 5. Oktober 1713 in Langres; † 31. Juli 1784 in Paris) war ein französischer Schriftsteller, Philosoph, Aufklärer und einer der wichtigsten Organisatoren und Autoren der *Encyclopédie*.

Zusammen mit Jean-Baptiste le Rond d'Alembert war er Herausgeber der großen französischen *Encyclopédie*, zu der er selbst als Enzyklopädist etwa 6.000 von insgesamt 72.000 Artikeln beitrug. Als Autor von Bühnenwerken hatte er großen Anteil am Entstehen des bürgerlichen Dramas. Seine Romane und Erzählungen, zumeist postum erschienen wie *La Religieuse*, *Jacques le fataliste* oder *Le Neveu de Rameau*, leisteten in verschiedener Weise ihren Beitrag zu den großen Themen der Zeit der (französischen) Aufklärung, so die Frage der Selbstbestimmung des Menschen, die Problematik von Körper und Seele, der Gegensatz von Determinismus und Freiheit oder der Kritik an der Religion.

In seinen Werken wird eine deutliche Entwicklung aus einer theistischen über eine deistische zu einer atheistischen Haltung erkennbar. Doch gibt es andererseits Hinweise dafür, dass seine materialistischen und atheistischen Vorstellungen schon in den frühen Werken, so z. B. in den *Pensées philosophiques* (1746) kenntlich werden.

Diderot trat in seinen Spätwerken für die Verbreitung des Geistes der Aufklärung, den Atheismus und gegen Aberglaube und Bigotterie ein. Diderot und seine Mitstreiter, die *philosophes*, überließen nicht mehr der Kirche und ihren Agenturen die alleinige Deutungs- und Interpretationshoheit über die Welt und die Wissenschaften. Somit war für übernatürliche und irrationale Kräfte zunehmend weniger Raum im aufgeklärten Europa sowie Nord- und Südamerika.

(Wikipedia: http://de.wikipedia.org/wiki/Denis_Diderot)

GLOSSAR:

ERZDIAKON (GENERALVIKAR):

Bereits im Mittelalter setzten Diözesanbischöfe Generalvikare oder Bischofsvikare – seinerzeit *Archidiacon* oder *Erzdiakon* genannt – ein, die mit der Verwaltung des entsprechenden bischöflichen Gebiets betraut wurden. Sie konnten auch Aufgaben des Bischofs ausüben, seien es liturgische Feiern (beispielsweise Heilige Messen, Andachten, Wallfahrten), das Weißen von Kirchen oder das Einsetzen von Pfarrern. Der Generalvikar (*vicarius generalis*) „unterstützt den Diözesanbischof bei der Leitung der ganzen Diözese“ (Can. 475,1 CIC) und ist dazu nach Maßgabe des geltenden Kirchenrechts mit stellvertretender ordentlicher Gewalt oder Vollmacht (*potestas ordinaria vicaria*, im Sinne von Can. 131,2 CIC) ausgestattet. In aller Regel ist nur ein Generalvikar zu ernennen, es sei denn, die Größe der Diözese, die Zahl der Einwohner oder andere pastorale Gründe legen etwas anderes nahe. (Can. 475,2 CIC).

Dem Generalvikar kommt kraft Amtes in der ganzen Diözese die ausführende Gewalt (*potestas executiva*) zu, die der Diözesanbischof von Rechts wegen hat, um alle Verwaltungsakte erlassen zu können, ausgenommen jene, die sich der Bischof selbst vorbehalten hat oder die von Rechts wegen ein Spezialmandat des Bischofs erfordern. (Can. 479,2 CIC).

Dem Generalvikar kommt also von Amtes wegen die Erledigung der allgemeinen Verwaltungsangelegenheiten zu, wie auch außerdem die Erledigung der Aufgaben, die ihm vom Bischof übertragen worden sind (*potestas executiva a ordinario delegata*, im Sinne von Can. 479,1 CIC). Die Aufgaben und Amtsbefugnisse des Generalvikars sind also immer auch von der Definition und Delegation des jeweiligen Diözesanbischofs abhängig.

Die Aufgaben und Vollmachten eines Generalvikars werden teilweise interpretativ ausgeweitet, indem er als „persönlicher“ Stellvertreter des Diözesanbischofs oder gar als dessen alter ego bezeichnet wird. Beide Auffassungen widersprechen jedoch der objektiv-funktionalen Aufgabenstellung, aus der kein persönliches Näheverhältnis abgeleitet werden kann. Trotzdem hat ein Generalvikar als Stellvertreter noch vor den Weihbischöfen das zweithöchste Amt in einer Diözese nach dem des Diözesanbischofs. Er ist jedoch stets von diesem abhängig und hat seinen Anordnungen und Weisungen Folge zu leisten. Das Amt des Bischofsvikars (*vicarius episcopalis*) ist dem Generalvikar administrativ gleichgesetzt, hat aber eine jurisdiktionelle Einschränkung auf ein bestimmtes Segment innerhalb einer Diözese. Der Diözesanbischof kann einen oder mehrere Bischofsvikare einsetzen, die in einem genau festgelegten Gebietsteil der Diözese, in einem näher umschriebenen Geschäftsbereich oder für die Gläubigen eines bestimmten Ritus oder eines bestimmten Personenkreises dieselbe ordentliche Gewalt haben, die dem Generalvikar zukommt. (Can. 476 CIC).

(Wikipedia: <http://de.wikipedia.org/wiki/Generalvikar>)

NIHIL OBSTAT:

(lat. es steht nichts entgegen) steht, heute vor allem innerhalb der römisch-katholischen Kirche, für eine Unbedenklichkeitserklärung:

im Rahmen der römisch-katholischen Eheschließung ohne vorherige zivile Eheschließung, im Rahmen der Erteilung einer Druckerlaubnis, siehe Imprimatur, im Rahmen der Erteilung einer Lehrerlaubnis, siehe Missio canonica, innerhalb des Heiligsprechungsprozesses

(Wikipedia: http://de.wikipedia.org/wiki/Nihil_obstat)

Anfügung: Im Kontext des Films ist es bezogen auf die Entbindung von ihrem Ordensgelübde, die Suzanne anstrebt.

NOVIZIAT:

Das *Noviziat* (von lateinisch *novicius*, ‚Neuling‘) bezeichnet die Zeit der Ausbildung, in der jemand, der neu in eine Ordensgemeinschaft eingetreten ist, sich in der Ausbildung und Vorbereitung auf die zeitlichen Ordensgelübde befindet. Die neu in die Gemeinschaft Aufgenommenen werden als *Novize*, beziehungsweise *Novizin*, bezeichnet.

(Wikipedia, <http://de.wikipedia.org/wiki/Noviziat>)

Der Profess geht ein Noviziat zur Erprobung des Ordenslebens voraus. Über die Zulassung zu Noviziat und Profess entscheiden die höheren Oberen nach Maßgabe der Konstitutionen des Verbands. Die zeitliche Profess wird nach dem vollendeten 18. Lebensjahr auf drei bis sechs Jahre abgelegt, die ewige Profess nach dem vollendeten 21. Lebensjahr auf Lebenszeit. Der ewigen Profess muss eine zeitliche Bindung von wenigstens drei Jahren vorausgehen.

(Kathpedia, <http://www.kathpedia.com/index.php?title=Profess>)

OBERIN:

Als *Oberin* (auch *Superiorin*) bezeichnet man in der römisch-katholischen Kirche die Vorsteherin einer klösterlichen Gemeinschaft oder Ordenskommunität (Konvent). Die Oberinnen selbständiger Klöster können als Äbtissin oder Priorin bezeichnet werden.

Durch das Gelübde des Gehorsams verpflichten sich Nonnen und Ordensschwestern, den Anweisungen ihrer rechtmäßigen Oberinnen in allem, was das Leben der Gemeinschaft betrifft, unter Beachtung des kirchlichen Rechts und des Eigenrechts ihres Ordensinstitutes, zu folgen. Ihrerseits sind Oberinnen gehalten, ihr Amt als einen Dienst an der Gemeinschaft zu betrachten, deren Einheit sie zu schützen haben, und die Schwestern durch ihr Beispiel und ihre Autorität zu einem beispielhaften Ordensleben zu ermutigen und anzuhalten.

Die übliche Anrede einer Oberin lautet „Mutter Oberin“ oder (veraltend) auch „Ehrwürdige Mutter“, bei höheren Oberinnen auch „Ehrwürdigste Mutter“ oder „Hochehrwürdige Mutter“. Heutzutage wird allerdings häufig ebenso wie bei einfachen Konventschwestern die schlichte Anrede „Schwester“ (abgekürzt *Sr.*) verwendet. Bei Äbtissinnen, Generaloberinnen oder Generalpriorinnen ist schriftlich auch die Anrede „Frau“ möglich, also etwa „Hochwürdige Frau Äbtissin“ (ohne Namensnennung).

(Wikipedia: <http://de.wikipedia.org/wiki/Oberin>)

PROFESS/ORDENSGELÜBDE:

Ein *Ordensgelübde* oder eine *Profess* (Profess von lat. *professio*, ‚Bekanntnis‘) ist das öffentliche Versprechen eines Anwärters (Novizen) in einer christlichen Ordensgemeinschaft, nach den evangelischen Räten und unter einem Oberen nach einer Ordensregel zu leben.

Im Einzelnen verspricht der oder die *Professe* den *evangelischen Räten* (Ratschlägen) der Armut, der ehelosen Keuschheit und des Gehorsams zu folgen und sich dauerhaft an die Ordensgemeinschaft zu binden. (..)

Zuweilen wird bei der Profess ein Ordensname angenommen (was auch bereits mit der Einkleidung zu Beginn des Noviziats geschehen kann) und ein neuer Habit überreicht. Auch weitere äußere Zeichen können der Verdeutlichung der durch die Profess eingegangenen Bindung dienen (bei Frauenorden z. B. oft ein Ring als Zeichen der bräutlichen Bindung an Christus und die Kirche).

Die Mitglieder traditioneller Orden im engeren Sinn (länger als 700 Jahre bestehende Gemeinschaften) legen in der Regel nach dem Noviziat zunächst *zeitliche* Gelübde ab, die sie für einen begrenzten Zeitraum (meist drei Jahre) an die Gemeinschaft binden. Nach Ablauf dieser Zeit folgt dann die *feierliche* Profess auf Lebenszeit. Manchmal wird auch eine mehrmalige zeitliche Profess zugelassen, auf die anschließend gegebenenfalls die ewige Bindung folgt.

Mitglieder von Ordensgemeinschaften neueren Ursprungs (Kongregationen) legen anstelle der *feierlichen* so genannte *einfache* (zeitliche und ewige) Gelübde ab, die in der Regel zunächst jährlich erneuert werden. Nach mindestens dreimaliger Ablegung für je ein Jahr kann das Ordensmitglied dann zu den *ewigen Gelübden* zugelassen werden. Oft kann die zeitliche Bindung über die dreijährige Juniorenzeit hinaus bis zu einer gewissen Höchstgrenze jährlich für jeweils ein weiteres Jahr verlängert werden, bevor schließlich gegebenenfalls das feierliche Versprechen für immer abgelegt werden muss.

Die Mitglieder von Gesellschaften apostolischen Lebens legen anders als Ordensleute keine Gelübde im kirchenrechtlichen Sinn, sondern ein *Versprechen* ab, das den Ordensgelübden zwar inhaltlich gleichkommt, kirchenrechtlich aber nicht die gleiche Bindung bewirkt. Die Mitglieder dieser Gemeinschaften legen nach einigen Jahren endgültige zeitliche Versprechen ab, die eine unbegrenzte Zugehörigkeit zu ihrem Verband begründen.

Ordensgelübde, besonders die feierliche Profess, werden oft im Rahmen einer festlich gestalteten Heiligen Messe abgelegt, etwa in einem Pontifikalamt. Zeitliche Professfeiern können auch im Rahmen einer einfacheren liturgischen Feier vollzogen werden, etwa einer Vesper, oder auch außerhalb des Gottesdienstes in Form eines feierlichen Aktes im Kapitelsaal oder im Oratorium in Anwesenheit der Gemeinschaft.

Runde Jahrestage des Professtages (Professjubiläum, „Jubelprofess“) werden ähnlich wie Hochzeitsjubiläen begangen (silbernes, goldenes bzw. diamantenes Professjubiläum etc.).

Das Ablegen der Gelübde hat kirchenrechtliche Folgen. So ist das Ordensgelübde ein Ehehindernis, das eine gültige kirchliche Eheschließung verhindert, falls kein Austrittsindult erteilt worden ist, mit dem die Dispens von den Rechtsfolgen der Gelübde verbunden ist.
(Wikipedia: <http://de.wikipedia.org/wiki/Ordensgel%C3%BCbde>)

(HAUPT-)PERSONEN DES FILMS:

Suzanne Simonin (Pauline Etienne), Sup. Sainte Eutrope (Isabelle Huppert), Sup. Christine (Louise Bourgoïn), Mme Simonin, Mutter von Suzanne (Martina Gedeck), Madame de Moni, erste Oberin, Sr. Thérèse, Sr. Ursula, M. Simonin, Père Castella, Maitre Manouri, Baron de Lasson, Marquis de Croismare, L'Archidiacre (Erzdiakon), Prêtre Sainte Marie, Père Morante, Sr. Bénédicte

SEQUENZPROTOKOLL

(Die Kapitel 01.1-10.1 sind auf der DVD einzeln aufrufbar, die Sequenzen mittels TC aufzufinden).

KAPITEL	TITEL	TIMECODE	INHALT
01.1		00:00	Vorspann.
01.2	Suzanne Simonin	01:52	Insert: „1765 das Schloss des Baron von Lasson“. Eine Frau liegt in einem Bett. Eine Kutsche fährt vor. „Hatten Sie eine gute Reise, Marquis?“ „Danke, Celestin“. Ein älterer Mann tritt an das Bett und streicht der schlafenden Frau über ihr Haar. Der alte Mann mit einem jungen Mann. Der alte Mann: „Nun, Marquis, wie war die Toskana?“ „Anstrengend.“ „Ich schätze die Toskana sehr.“ „Ich auch, es ist herrlich und voller Schätze.“ Hast du die Toskana besucht?“ „Gewiss.“ Der alte Mann hustet. Der junge Mann: „Ich bin sofort aufgebrochen. Und ihre Gesundheit?“ „Wie du hörst: zu laut. Aber ich halte durch. Und die Italienerinnen?“ „Zum Sterben schön. Anmutige blonde Geschöpfe. Und erst Brünetten!“ „Hast du vielleicht Hunger?“ „Nein noch nicht.“ Der alte Mann: „Dann gehe ich schlafen. Bitte Celestin, dir etwas zu machen. Wir sprechen morgen.“
01.3		04:00	Der Marquis mit einem Angestellten im Zimmer. „Wünschen Sie ein Stück Mirabellenkuchen?“ „Nein Celestin. Gehen Sie schlafen.“ Der Angestellte verlässt den Raum. Der Marquis geht durch den Raum und entdeckt einen Stapel Papier, Überschrift: „die Memoiren von Suzanne Simonin“. Er nimmt den Stapel auf und beginnt zu lesen. Aus dem Off eine Frauenstimme: „Mein Vater war Buchhalter. Er war nicht mehr jung, als er heiratete. Er hatte drei Töchter. Armelle war 19 Jahre alt, Lucy 18, und ich war 16.“
01.4		05:10	Insert: „Zwei Jahre zuvor. Wohnsitz der Familie Simonin.“ In einem Salon. Eine junge Frau spielt auf dem Cembalo vor den Zuhörern. Ein junger Mann steht am Cembalo, sie schaut konzentriert auf die Tasten. Als er die Partitur umblättert, schaut sie ihn an und verspielt sich. „Suzanne!“ Sie schaut zu ihm auf. „Mir scheint, diese falsche Note besiegelte mein Schicksal. Sie war der Auslöser alles weiteren.“
01.5		06:48	In einem Zimmer bei Kerzenlicht. Suzanne und eine ältere Frau (Mutter). „Deine Schwester hat sich in ihrem Zimmer eingeschlossen.“ „Ist das meine Schuld, wenn ich ihm gefallen?“ „Und du?“ „Ich? Ich fühle mich weder von ihm noch sonst jemandem angezogen. Ich liebe Christus und nur ihn allein.“ „Wirklich?“ „Ja, er ist mein Geliebter.“ „Hast du das Pater Castella gesagt?“ „Er sagt, ich sei zu jung, um die Liebe zu verstehen. Ich solle erwachsen werden und beten.“
		07:20	Im schneebedecktem Innenhof eines Klosters. Suzanne sitzt draußen auf den Steinen. Aus dem Off: „Das karge Klosterleben war mir recht. Die Schwestern waren gut zu mir, aber ich hätte nie meiner Mutter meine Liebe zu Gott gestehen dürfen.“

			<p>Im Klosterinneren. Suzanne sitzt auf einer Bank und liest. „Ich betete mit weniger Inbrunst. Da meine Schwestern verheiratet waren, dachte ich, dass ich bald das Kloster verlassen würde. Dennoch wurde mir die Zeit lang.“</p> <p>Im Garten des Klosters. Eine Nonne läuft auf die dort gehenden Schwestern zu: „Suzanne! Sie haben Besuch!“ Suzanne läuft zurück.</p> <p>Ein Mann (Pater Castella) und die Schwester Oberin in einem Zimmer. Suzanne betritt das Zimmer. Der Pater: „Fürchte dich nicht, deiner Familie geht es gut.“ Suzanne: „Sie haben mich erschreckt.“ „Ich bin in ihrem Auftrag hier. Sie möchten, dass du Nonne wirst.“ „Nonne?“ „Die Mutter Oberin hat dich sehr gelobt.“ „Das ist gütig von ihr.“ „Du bleibst noch ein Jahr.“ „Ich sollte bis April bleiben...“ „Ich weiß. Lass mich erklären.“ „Keine Erklärung wird mich umstimmen. Ich habe keinen Sinn fürs Klosterleben.“ „Schau... Deine Eltern haben sich für deine Schwestern verausgabt. Sie können nichts für dich tun in ihrer schwierigen Lage.“ Suzanne schüttelt den Kopf und beginnt zu weinen: „Ich verlange nichts.“ „Aber sie verlangen es von dir. Sie sind entschieden. Du bleibst hier oder wechselst das Kloster.“</p>
01.7		09:45	<p>Auf dem Flur mit der Mutter Oberin. Die Oberin: „Aber Suzanne, Sie sind groß. Ihre Eltern sind nicht gestorben. Was hat es damit auf sich?“ „Hat Pater Castella Ihnen nichts gesagt?“ „Er sagte, Ihre Eltern wünschten, dass sie ihr Noviziat vollenden.“ Suzanne weint: „Sie wollen mich hier begraben.“ Die Mutter Oberin schüttelt den Kopf: „Sie begraben... Kein Fräulein wurde jemals gegen seinen Willen Nonne. Was verlangt man von Ihnen? Dass Sie den Schleier nehmen. Warum nicht? Zu was verpflichtet Sie dies? Zu nichts. Ein Jahr hier zu bleiben. Das ist rasch vorüber. Und in einem Jahr kann so viel geschehen.“ [Chormusik setzt ein]</p>
02.1	Ein Jahr	10:46	<p>Die Nonnen singend im Chorgestühl. Suzannes Stimme sticht hervor.</p> <p>Beim gemeinsamen Essen. Eine Schwester liest vor: „Solches alles redete Jesus durch Gleichnisse zu dem Volk. Ohne Gleichnisse redete er nicht zu ihm, auf dass erfüllet werde, was gesagt ist durch den Propheten...“ Eine ältere Schwester zu Suzanne: „Erkälten Sie sich nicht. Ihre Stimme ist ein edles Instrument, das gepflegt werden muss.“ „Meine Stimme ist nicht edel.“</p> <p>Nonnen auf dem Flur. Die Nonnen vor dem Bildnis der Maria.</p> <p>Suzanne lesend auf dem Flur. [Off:] „Die Mutter Oberin ist eine sehr milde Nonne. Ihre Kunst ist es, diesem Dasein alle Dornen zu entziehen. Es ist eine feine Übung in Verführung. Man wird gewiegt, bezaubert, eingelullt.“ Die Mutter Oberin bittet sie herein.</p>

02.2		12:30	<p>Suzanne mit der Oberin im Zimmer. Suzanne liest einen Brief und legt ihn dann auf den Tisch. „Nun mein Kind, wie soll unsere Antwort lauten?“ „Ich will nicht.“ „Denken Sie darüber nach. Es sind unglückselige Zeiten. Ihre Familie musste Verluste hinnehmen. Ihre Schwestern sind in Bedrängnis. Die Heiraten waren aufwändig, ihr Unterhalt ist ruinös. Ihr bevorstehendes Gelübde hat sich herumgesprochen. Im Übrigen können Sie sich auf mich verlassen. Nie habe ich jemanden zum Klosterleben verleitet. Zu diesem Stand ruft uns Gott. Und es ist sehr gefährlich, ihm hineinzureden.“ „Ich will nicht.“ „Sie werden Ihrer Mutter nicht gehorchen?“ „Nein, Madame.“</p> <p>[Off:] „Ich erhielt alle möglichen Besucher. Der Arzt predigte auf mich ein, die Comtesse du Peyrac und meine lieben Schwestern. Alle redeten auf mich ein. Nichts blieb unversucht, um mich umzustimmen. In dieser qualvollen Lage – Sie mögen mich richten - gab ich nach.“</p>
02.3		14:05	<p>Suzanne wird geweckt und von Mitschwestern eingekleidet. „Der Schleier betont die Blässe deiner Haut. Geh ein Stück. Halte dich gerade. - So ist es besser. Das Stirnband macht deine Wangen voller.“ Die Schwestern lächeln. „Sputen wir uns, es ist schon 8 Uhr.“ Sie legen ihr einen Blumenkranz um den Schleier. „Wie schön.“</p>
02.4		14:50	<p>Orgelspiel. Die Novizinnen beim Einzug in die Kirche. Auf ein Zeichen sprechen sie laut und im Chor: „Ich gehöre ihm für immer. Ich werde bis zuletzt werken, um Seelen für ihn zu gewinnen.“ Der Priester zur Oberin: „Sie haben die Bitte unserer Schwestern vernommen.“</p> <p>Sind Sie geeignet, das bevorstehende Gelübde zu erfüllen?“ Die Oberin: „Das bezeuge ich.“ Der Priester zu den Novizinnen: „Meine Töchter, Sie wollen einen gewaltigen Schwur leisten, in Anwesenheit des Himmels und der Erde. Vor dem Jüngsten Gericht werden die Heiligen und Mutter Maria sich gegen Sie wenden, wenn Sie untreu gewesen sind. Sind Sie bereit, ihren eigenen Willen zu opfern und keine andere Liebe als die Jesu zu suchen?“ Sie bekennen laut, Suzanne dabei mit traurigem Blick: „Ich bin entschlossen, in meinem Herzen nur die Liebe Jesu Christi zu bewahren, im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.“ Der Priester: „Herr, empfangе deine Dienerinnen, die dir hier ihr irdisches Leben schenken, die dir zuliebe auf die Welt verzichten. Mache sie würdig dieser Berufung, die sie an dich bindet. Die sie dir unterwerfen wie ihren Herren. Die sie dir opfern wie ihrem Gott. Du, der du lebst und regierst auf immer und ewig. Amen.“ Auf Zeichen hin legen sich die Novizinnen nieder, mit ausgestreckten Armen, und ein weißes Tuch mit einem roten Kreuz wird über sie gelegt. Suzanne schließt die Augen.</p> <p>Suzanne kniet vor dem Priester nieder. „Marie Suzanne Simonin, versprechen Sie, die Wahrheit zu sagen?“ Sie schaut ihn an: „Ich verspreche es.“ „Sind Sie aus eigenem Bestreben und freiem Willen hier?“ Sie zögert und der Priester wiederholt seine Frage. Als sie nicht antwortet, spricht der Priester: „Versprechen Sie Gott Keuschheit, Armut und Gehorsam?“</p>

			<p>„Nein mein Vater.“ Der Priester schaut unsicher zur Seite und wiederholt seine Frage. Sie schaut ihn an: „Ich sagte nein.“ Suzannes Vater zur Mutter: „Was soll das?“ „Ich weiß nicht.“ Der Priester: „Nehmen Sie sich zusammen.“ „Ich kann nicht. Ich habe Gott die Wahrheit versprochen. Er würde mir nicht vergeben.“</p>
03.1	Herkunft & Familie	19:50	<p>Der Vater steigt aus der Kutsche und geht ins Haus: „Alles umsonst.“ Die Mutter weckt die schlafende Suzanne in der Kutsche: „Wir sind da. Wachen Sie auf.“</p> <p>Mutter und Vater im Zimmer. Sie: „Gehen Sie nicht ins Bett?“ „Nein.“ „Sprechen wir morgen darüber.“ „Es gibt nichts zu besprechen. Sie haben nachgegeben. Sie geben immer allem Bitten nach. Nun ja, nicht allen.“ Sie will gehen. Er: „Bleiben Sie.“ „Ich bin erschöpft, Roland.“ „Und ich? Bin ich vielleicht nicht müde?!“</p>
03.2		20:45	<p>Suzanne morgens im Bett. Sie wacht auf und schaut unter ihre Decke.</p> <p>Mit einer Angestellten ziehen sie das Bett ab. Suzanne: „Haben Sie es meiner Mutter gesagt?“ „Das musste ich.“ „Was hat sie gesagt?“ „Sie sagte, Sie seien zu alt dafür.“ „Das liegt an diesem Haus. – Sie sollten nichts sagen.“ „Hab ich nicht. Ich ziehe Sie nur auf.“</p>
03.3		21:40	<p>Der Pater betritt das Haus der Familie.</p> <p>Die Eltern im Gespräch. Suzanne wird ins Musikzimmer gebeten, dort wartet der Pater auf sie. „Was hältst du von diesem Zustand?“ „Von welchem?“ „Ein erwachsenes Mädchen, eingesperrt in ihrem Zimmer. Du weißt, dass es so nicht weitergeht.“ „Was schlagen Sie vor?“ „Deine Mutter erwartet, dass du vernünftig bist.“ „Unter Vernunft versteht sie, dass ich hier oder im Kloster eingesperrt bleibe. Unter diesen Bedingungen lerne ich niemanden kennen. – War das unpassend?“</p> <p>„Nein, Suzanne. Du vergisst was vorgefallen ist.“ „Nicht ich sprach dort. Die Worte kamen alleine aus meinem Mund. Ich kam nicht dagegen an. Ich konnte nicht lügen. Gott hat es abgelehnt.“ „Du bist recht hochmütig.“ „Wieso ist es hochmütig, Gottes Willen zu gehorchen? Wäre es nicht hochmütig gewesen zu lügen?“ „Du argumentierst zu viel, Suzanne. Dort gehört Gott nicht hin.“ „Ich bekämpfe die Ungerechtigkeit.“ „Du nimmst den Mund recht voll.“ „Was unterscheidet mich von meinen Schwestern?“ „Viel.“ „Was bedeutet dieses ‚viel‘?“ „Mit Erlaubnis deiner Mutter darf ich das Rätsel ihres Verhaltens dir gegenüber lüften. Du bist nicht Monsieur Simonins Tochter.“</p> <p>[Wechsel von der Seiten- auf die Frontalansicht der Figuren]</p> <p>Vor 20 Jahren verließ sie Heidelberg, um ihn zu heiraten.</p>

			<p>Sie bekam keine Schwestern. Dann lernte sie jemanden kennen. Er war auch ein Emigrant. Du bist die Frucht dieser Begegnung. Hast du das geahnt?“ „Nein. Wie dumm von mir, dass ich es nicht begriffen habe.“ Sie hat Tränen in den Augen. „Wissen es meine Schwestern?“ „Nein.“ „Und mein Vater?“ „Dein Vater?“ „Der Mann meiner Mutter.“ „Sie hat es ihm nie gebeichtet.“ „Wie konnten sie ihre Schwester berauben?“ „Eigennutz, Suzanne. Sonst hätten sie keine so guten Partien gemacht. Jeder denkt auf Erden nur an sich. Rechne nicht mit ihrer Hilfe. Sie würden dir noch den letzten Heller streitig machen. Lucie ist jetzt Mutter, Armelle wird es bald. Ihre Kinder werden ihr Vorwand, um dich zur Bettlerin zu machen. Das einzige Motiv deiner Mutter ist ihre Sorge um dich. Du weißt nicht, was Armut ist.“</p>
03.4		25:45	<p>Suzanne betet kniend vor dem Kreuz über ihrem Bett. Ihre Mutter kommt ins Zimmer: „Setz dich her. Lass uns reden. – Du weißt nun, wer du bist. Ich dachte, du hättest es erraten.“ „Nein.“ „Was sagst du dazu?“ „Sie liebten mich nicht.“ „Wer hat dir das gesagt?“ Suzanne schmiegt sich an ihre Mutter. „Möchtest du wissen, wer es ist?“ Sie nickt. „Ein stattlicher und gebildeter Mann. Reich, sehr reich. Er wusste nichts von deiner Geburt. Das wenige, was ich für dich tun kann, werde ich tun. Ich habe meinen Schmuck verkauft. Ich spare, was mir Monsieur Simonin aus Großzügigkeit gibt. Was ich für dich behalte, raube ich deinen Schwestern. Wirst du keine Forderungen stellen, wenn ich nicht mehr sein werde?“ „Man soll einen Erbverzicht aufsetzen. Ich unterzeichne alles, was Sie wollen.“ „Ein Kind kann sich nicht selbst enterben. Erspare mir, deinem Vater zu beichten, was er ohnehin vermutet.“ „Gibt es kein Mittel gegen das Unheil? Gibt es keinen Ausweg? Ich heirate jeden, den man mir bestimmt. Wie Sie, einen Mann, den ich nicht liebe.“ „Wie grausam! Du ähnelst deinem Vater so sehr. Ich sehe ihn stets zwischen uns.“ „Wo ist er?“ „Das zu wissen, würde dir nichts nützen.“ „Doch.“ „Ich weiß es selbst nicht.“ „Muss ich mich wirklich in einem Kloster einsperren?“ „Ihre Geburt ist meine einzige Sünde. Hilf mir, dafür zu büßen.“</p>
03.5		28:55	<p>Die Eltern auf dem Weg zu Suzanne. Der Vater tritt ins Zimmer und hält ihr ein Schreiben hin: „Suzanne, erkennen Sie dieses Schreiben?“ „Ja, Monsieur.“ „Verfassten Sie es freiwillig?“ „Ja. Ich kann nur ja sagen.“ „Würden Sie erfüllen, was es verspricht?“ „Ja.“ „Gut. – Haben Sie ein bestimmtes Kloster im Sinn?“ „Nein, sie sind mir alle gleich.“</p>
03.6		29:40	<p>Suzanne im Garten sitzend. [Off:] „Die Tage gingen ohne Neuigkeiten vorüber. Ich war erleichtert. Ich träumte vor mich hin. Was hatte meine Mutter in die Arme eines anderen getrieben? Wie trafen und trennten sie sich? ...“</p> <p>Der Marquis im Zimmer, die Memoiren lesend. [Off:] „... Das Bild dieses unbekanntes Vaters erfüllte meine Träume. Ich stellte mir seinen Körper vor, sein Gesicht, seine Hände. Seine Liebe zu mir.“</p>

			<p>Der Marquis geht zu seinem hustenden Vater aufs Zimmer. Der Vater sitzt müde auf dem Bett: „Siehst du, ich lebe noch.“ „Ich wollte nur sehen, ob Sie schlafen.“ „Leider nicht. Ich finde keinen Schlaf. Um ehrlich zu sein, ich hoffte, dass du auch nicht schläfst.“ Der Vater sieht die Papiere im Arm des Sohnes. „Vater, ich habe eine schlimme Indiskretion begangen. Ich möchte mit Ihnen reden.“</p> <p>„Niemand außer dir hätte das Manuskript gelesen. Ich habe es für dich liegen gelassen, und du hast nicht abgewartet. Ich wartete Jahre lang auf etwas, das längst geschehen war, ohne dass ich es bemerkt hätte.“ „Was war das?“ „Die Liebe.“ „Und sie ließen sie vorübergehen?“ „Lies! Ich versuche etwas zu schlafen. Geh nur!“ Der Sohn verlässt das Zimmer. Der Vater hustet, Blut tropft aus seinem Mund.</p>
03.7		32:30	<p>Suzanne kommt zum Abendtisch: „Darf ich (mich setzen)?“ Der Vater: „Ja.“ Er deutet der Mutter wortlos an, sie solle etwas sagen, sie aber schüttelt den Kopf. Der Vater: „Wir haben viele Absagen erhalten.“</p> <p>Es hat sich herumgesprachen. Madame de Moni, die Mutter Oberin des Klosters Sainte Marie, würde dich wieder aufnehmen. Wir haben Glück. Verdirb' es nicht noch mal.“</p>
04.1	Die alte Oberin	33:15	<p>Suzanne und ihre Mutter in der Kutsche. Sie betreten das Kloster. „Bis bald, Suzanne.“ Sie umarmen sich. Suzanne: „Kommen Sie mich besuchen?“ „Gewiss.“ Suzanne geht alleine weiter.</p>
04.2		34:30	<p>Gespräch beim Essen. Eine Schwester: „Ich bin froh. Heute sah ich das wahre Gesicht des Herrn. Wundert Sie das?“ Suzanne: „Ein wenig - Wie sieht er aus?“ „Ich sage es nur, wenn Sie versprechen, nichts zu sagen.“ „Das kann ich nicht versprechen.“ „Dann eben nicht. Sehen Sie mich nicht so an.“ „Das tue ich nicht. Aber ich finde es albern.“ „Weil sie neidisch sind.“ Eine andere Schwester: „Was hecken sie aus?“ „Nichts.“ Suzanne: „wo ist unsere Mutter Oberin?“</p>
04.3		35:20	<p>Die Schwester Oberin, Madame de Moni mit der weinenden Suzsanne: „Weinen ist etwas Schönes. Man ist Gott am nächsten, wenn man weint. Ihre Schwestern haben trockene Augen. Aber warum so schwermütig?“ „Weil ich keine Berufung habe...“ „Welch ein Glück. Ich hatte Sie immer. Ich wollte immer in einem Kloster leben. Sehen Sie, wie ruhmlos das ist? Abgesehen davon musste ich nichts opfern. Sie mögen lachen, Suzanne. Sie haben eine seltsame Christin vor sich.“ Sie gibt ihr ein Schmuckstück (Kreuz?): „Es gehörte meiner Schwester. Ich konnte es nie tragen. Tragen Sie es, es wird mir Freude bereiten.“</p>

04.4		36:35	<p>Im Kloster. Suzanne tritt auf eine Schwester zu, die den Fußboden wischt: „Schwester?“ Die Schwester springt zornig auf und greift sie an: „Rühr mich nicht an! Niemand rührt mich an! Noli me tangere!“ Andere Schwestern eilen herbei, trennen die beiden und führen die schreiende Schwester weg. Zu Suzanne: „Wir nahmen sie nach einem schrecklichen Erlebnis auf. Lassen Sie sich nicht davon verwirren.“ „Warum darf sie bleiben?“ „Ihre Eltern helfen dem Kloster sehr.“ „Ich will nicht wie sie werden.“ „Reden Sie keinen Unsinn.“ „Sie wollte mich töten.“ „Schwester Bénédicte – die Arme, sie ist erleuchtet, in einem schlechten Sinn.“ „Gibt es denn einen guten?“ „Ja.“</p>
04.5		37:35	<p>Suzanne klopft an eine Zimmertür und betritt das Zimmer. „Madame?“ Die Mutter Oberin liegt auf dem Bett. „Sind Sie krank?“ Die Oberin: „Morgen werden Sie ihr Gelübde ablegen. Ich wünschte mir, dass Sie glücklich sind.“ „Das bin ich aber nicht. Das wissen Sie.“ „Nur zu gut. Der Heilige Geist hat Sie verlassen. Und ich kann nichts daran ändern. Das betrübt mich so sehr. Beim Abendmahl schmeckte die Hostie so schal. Gott schenkte mir eine Gabe, Ihnen und Ihren Schwestern zu helfen, diese Prüfung zu überstehen. Ich fürchte, ich habe diese Gabe verloren.“ „Verzeihung, das tut mir so leid! Das wollte ich nicht.“</p>
04.6		39:10	<p>Beim Abendgebet. Mutter Oberin: „Schwestern, eine von uns ist vom rechten Weg abgekommen. Lasst uns für sie beten.“ Sie betet: „Herr, wenn ich Unrecht begangen habe, bitte ich um Vergebung. Tu dies für mich.“</p>
04.7		40:00	<p>Suzanne wird von Schwestern geweckt. „Wachen Sie auf! Es ist Zeit.“</p> <p>Suzanne wird vorbereitet: Ihr Haare werden abgeschnitten. Sie wird in die Kirche begleitet. Eine Schwester zur anderen: „Haben Sie die Mutter Oberin gesehen?“ „Sie ist offenbar noch nicht da.“ „Sagen Sie ihr, der Bischof ist da.“ [Harter Schnitt] Suzanne im Bett liegend. Schwarzblinde. Krankenzimmer. Sie ruft vom Krankenbett aus: „Mutter!“ Eine Schwester tritt hinzu. „Wo bin ich?“ „Im Krankenzimmer. Sie hatten einen Schwächeanfall.“ „Ich will nach Hause.“ „Bleiben Sie liegen. Erinnern Sie sich an nichts?“ „An was? Wie lange bin ich schon hier?“ „Zwei Tage.“ „Zwei Tage... Was ist geschehen?“ „Sie haben ihr Gelübde abgelegt. Sie sind jetzt eine von uns.“</p> <p>Die Schwester lächelt sie an. „Wo ist unsere Mutter?“ „Sie haben sicher Hunger. Ich hole etwas Brühe.“ Die Schwester verlässt das Bett.</p> <p>Später. Drei Schwestern betreten das Krankenzimmer. „Geht es ihr besser?“ „Ja, ich wollte Brühe holen.“ „Wo ist sie?“ Die Schwestern am Krankenbett. „Nun, Schwester Suzanne, sind Sie wieder bei Sinnen? Wie fühlen Sie sich?“ Suzanne, auf ihrem Bett sitzend: „gut.“ „Das freut mich. Dann erwarten wir Sie morgen früh um sechs?“ Die Schwester verlässt das Krankenbett. Suzanne fragt die andere Schwester: „Wer war das?“ „Schwester Christine, unsere neue Oberin. Ich hole die Brühe.“</p>

05.1	Die neue Oberin - Schikanen	43:12	<p>Die Schwestern und Suzanne auf dem Gang des Klosters. „Wie geht es Ihnen? - Wir waren besorgt.“ „Sie ist müde.“ Zu Suzanne: „Gehen wir ein Stück.“</p> <p>Suzanne im Gespräch mit der Schwester: „Ich habe immer noch nicht unsere Mutter gesehen. Wo ist sie?“ Als die Schwester nicht antwortet: „Antworte!“ „Sie hat uns verlassen.“ „Wo ist sie hin?“ „Der Herr hat sie zu sich gerufen.“ „Wie ist das geschehen?“ „Ein Unfall. Ein furchtbarer Unfall. Es war... Schwester Bénédicte.“ „Was ist mit Schwester Bénédicte?“ „Unsere Mutter Oberin betete am Brunnen, und die Verrückte hat sie hineingestoßen.“</p>
05.2		44:40	<p>Suzanne weinend in ihrem Zimmer. Sie entdeckt auf dem Boden ein Bußhemd. Sie spricht eine andere Schwester darauf an: „Was ist das?“ „Das sehen Sie.“ „Madame de Moni hatte sie verboten.“ „Schwester Christine hat das geändert.“</p> <p>Im Zimmer der Oberin. Schwester Christine: „Die Büberhemden müssen Tag und Nacht getragen werden. Das wird überprüft werden.“ Suzanne: „Ich wollte Madame de Monis liebstes Evangelium lesen.“ „Es wird in der Kapelle vorgelesen werden. Alles zu seiner Zeit.“ Suzanne läuft nach draußen und wirft das Büberhemd auf ein Feuer, das dort brennt. „Was machen Sie?“ „Ich verbrenne die Folterinstrumente, die abgeschafft waren. Tun sie es auch!“</p>
05.3		45:35	<p>Suzanne in ihrer Zelle vor dem Kreuz betend. Eine Schwester tritt herein und stellt ihr unwirsch einen Teller Suppe mit Brot auf den Fußboden. Die Suppe schwappt auf den Fußboden. Suzanne im Hof des Klosters, sie schaut in den Brunnen. [Off:] „Erst wurde mir das Refektorium verboten, dann die Post, Besuche und die Beichte.“ Suzanne und die Schwestern auf dem Klostergang. [Off:] „Ich wurde ausgestoßen. Bald sprachen die anderen nicht mehr mit mir. Dann kamen die Schikanen, die Strafen.“ Suzanne wischt den Boden des Klosters. Eine Schwester geht vorbei und schüttet Abfälle vor ihr auf den frisch gewischten Boden. Im Klosterhof. Sr. Ursula tritt auf Suzanne zu: „Ich werde seit drei Tagen überwacht. Es ging nicht früher.“ „Sie demütigen mich. Sie trachten mir nach dem Leben. Ich möchte zu unserer Mutter.“ „Sag so etwas nicht.“ „Warum nicht?“ „Niemand sah, ob Bénédicte Madame de Moni gestoßen hat. Böse Zungen behaupten, sie sei gesprungen.“ Suzanne bricht zusammen.</p>
05.4		46:50	<p>Ein Arzt wird zu Suzanne geführt, die auf einem Bett liegt. „Gehen Sie zur Seite! Was ist ihr zugestoßen?“ „Sie wurde ohnmächtig.“ Der Arzt untersucht die Kranke: „Sie sieht unterernährt aus. Isst sie? Sie muss essen. Wenn nötig, muss sie gezwungen werden. Dann wird sie überleben. Sakramente retten sie nicht, nur Nahrung.“ Später. Suzanne liegt wach auf ihrem Bett. Schwester Ursula tritt hinzu: „Haben Sie gut geschlafen?“ „Ich hätte unbesorgt zu Gott gehen können. Ich sah, wie der Himmel sich öffnete.“ „Pech gehabt!“ Später. Schwester Ursula flößt ihr Suppe ein: „Sie müssen essen.“ „Was wird aus Schwester Bénédicte?“ „Sie wechselt das Kloster. Ihre Familie hat sie gestern abgeholt. Essen Sie!“</p>

05.5		48:10	<p>Nachts. Suzanne verlässt ihr Zimmer und holt sich Papier und Schreibfeder. Wieder in ihrer Zelle schreibt sie bei Kerzenlicht:</p> <p>„Mein Vater war Buchhalter. Er war nicht mehr jung, als er heiratete. Er hatte drei Töchter. Armelle war 19 Jahre alt, Lucy 18, und ich war 16.“</p> <p>Die Tür geht auf und eine Schwester tritt herein: „Ich dachte ich hätte ein Wimmern gehört.“ Suzanne faltete die Hände, dreht sich um: „Ich habe gebetet.“ „Gute Nacht.“ Die Schwester verlässt das Zimmer wieder.</p> <p>Später. Suzanne in ihrer Zelle mit einer losen Diele ihres Fußbodens beschäftigt. Schwester Christine mit zwei anderen Schwestern tritt herein: „Sie haben Schreibutensilien der Verwaltung entwendet? Dabei haben sie ein Tintenfass zerbrochen. Wir werden Ihre Zelle durchsuchen. Oder wollen Sie mir gleich ihr Schriftstück aushändigen? Schwester Francoise hat Sie gesehen. Wo sind die Blätter?“ „Ich habe sie nicht mehr.“ „Was haben Sie damit getan?“ „Was man mit Schriften macht, die unnütz sind, sobald sie verfasst wurden. Ich habe sie weggeworfen.“ „Was stand darin?“ „Ein Geständnis. An meinen Vater gerichtet.“ „Sie haben Pläne? Im Interesse aller muss ich diese kennen.“ Suzanne schweigt. „Ihr Geständnis!“ Als Suzanne weiter schweigt, zu den Schwestern: „Suchen Sie!“ Dann, nachdem die Schwester nichts gefunden haben: „Entkleidet sie! - Ganz!“ Christine sieht das Halsband, das Suzanne trägt. „Nehmt ihr das ab!“ Suzanne legt es ab.</p>
05.6		52:30	<p>Schwestern streuen Glassplitter auf eine Treppe. Suzanne wird nur mit einem Leinenumhang bekleidet und mit nackten Füßen über die Treppe geführt. In einem verliesartigen Raum, nur mit einer Decke auf dem Fußboden liegend, entfernt sie sich die Scherben aus ihren Fußsohlen. Sie uriniert auf dem Fußboden. Suzanne schlafend. Sie weint. Suzanne betet. Eine Schwester weckt Suzanne: „Wachen Sie auf! Sind Sie bereit, unserer Oberin zu gehorchen?“</p>
05.7		54:23	<p>Im Zimmer der Oberin. Schwester Christine: „Schwören Sie, dass sie niemandem erzählen, was vorgefallen ist.“ „Niemand wird davon erfahren.“ „Schwören Sie es?“ „Ja, ich schwöre.“ „Zu den Tenebrae am Karfreitag erwarten wir Gäste. Wir geben ein Konzert. Sie werden singen.“</p>
05.8		54:55	<p>Suzanne in ihrer Zelle. Sie nimmt die Papierbögen aus dem Versteck im Boden und schreibt weiter. Suzanne mit Schwester Ursula im Klosterhof. Sie gibt ihr Schreiben an Schwester Ursula weiter: „Verstecken Sie es.“ Diese verbirgt es unter ihrer Kutte: „Was soll ich damit machen?“ „Sie kennen Leute, ich nicht. Lieber stürbe ich, als Sie bloßzustellen.“ „Schon gut. Worum geht es?“ „Ein Gesuch, um das Kloster zu verlassen. Es geht darum, die Antwort eines Advokaten zu erhalten.“ „Meine Mutter hat Verbindungen. Sie hilft mir.“ [Gesang setzt ein]</p>

05.9		55:35	In der Klosterkirche. Die Schwestern singen vor Publikum. Am Ende des Konzerts flüstert ihr Schwester Ursulas Mutter zu: „Ich habe mich erkundigt. Bis bald!“
06.1	Bischof und Rom	56:28	<p>Suzanne wird Besuch angekündigt. Im Besuchszimmer. Suzanne nimmt, durch ein Gitter getrennt, vor Ihrem Besucher Platz, im Hintergrund sitzt eine Schwester. „Ich heiße Paul Manouri. Ich bin Advokat. Ich komme im Namen der Comptesse de Ribes, die mir Ihr Gesuch übermittelt hat. Die Aufhebung ihres Gelübdes ist im Gange. Aber Rom hat sich noch nicht entschieden. Sie müssen Geduld haben, denn der Papst selbst muss sein nihil obstat aussprechen.“ „Ich werde Geduld haben.“ „Vor jeglicher Entscheidung werden der Bischof oder ein Abgesandter Sie befragen wollen.“ „Ich werde alle Ihre Fragen beantworten.“ Mit kurzem Seitenblick auf die Schwester im Hintergrund: „Was soll ich mit ihrem Geständnis machen?“</p> <p>Suzanne, leise: „Tun sie ihr Möglichstes.“ „Ich halte sie schriftlich auf dem Laufenden.“ Suzanne nickt und verlässt das Zimmer. Die Schwester schließt eine Tür vor dem Gitter.</p>
06.2		57:55	<p>Flur: Eine Schwester zu Susanne: „Unsere Oberin will sie sprechen.“ Vor Schwester Christine. „Sie wollen uns also verlassen, Schwester Suzanne?“ „Ja, Madame.“ „Und ihrem Gelübde abschwören?“</p> <p>„Ja, Madame.“ „Wer zwang sie, es abzulegen?“ „Alles.“ „Eidbruch ist das schlimmste aller Verbrechen.“ „Ich werde keinen Eidbruch begehen. Ich muss nichts schwören.“ „Sollte Ihnen Unrecht widerfahren sein, wurde dieses nicht behoben?“ „Nicht dieses Unrecht bewegte mich dazu.“ „Sie würden ohne Reue diesen Schleier ablegen, der sie Jesu Christo weiht?“ Suzanne, mit Tränen in den Augen: „Ja, Madame. Mein Körper ist hier, doch nicht mein Herz. Es ist draußen.“</p> <p>„Sie wollen uns entbehren, zum Geschwätz werden und Schande über sich bringen?“ Suzanne, nach einer Pause: „Ich will fort von hier.“ Lauter: „Ich will fort von hier.“ Mit einem Schrei reißt sie sich ihre Kopfbedeckung herunter: „Ich will fort von hier.“ „Kind, der Satan begehrt Sie. Er ist es, der Sie aufwühlt. Der aus Ihnen spricht. Sehen Sie, in welchem Zustand Sie sind.“ „Madame, wollen Sie Aufsehen vermeiden, so gibt es einen Weg. Ich erbitte nur meine Freiheit.“ „Unglückliche! Sie wagen es, darum zu bitten?“ Suzanne kniet nieder und faltet die Hände: „Bitte!“ „Fortan verbiete ich Ihnen zu beten.“ „Bitte!“</p>
06.3		60:40	In der Klosterkirche. Alle Schwestern sind versammelt. Suzanne wird von zwei Schwestern vor Schwester Christine auf den Boden geworfen. „Schwestern, flehen Sie Gott um Vergebung an für eine Nonne, die ihn verlassen hat.“ Die auf dem Boden liegende Suzanne wird mit Weihwasser besprengt. „Sie ist im Begriff, an Gott zu freveln durch eine schändliche Tat.“ Suzanne in ihrer Zelle mit einer Matratze und einer Schale auf dem Boden. Die Schwestern auf dem Weg zur Klosterkirche, darunter Suzanne ohne ihr Habit. Vor dem Eingang halten die Schwestern sie auf. Sie legt sich auf die Treppenstufen. Schwester Christine: „Tretet auf sie, sie ist nur ein Leichnam.“

			<p>Suzanne auf dem Flur, sich spricht Schwester Christine an: „Madame!“ Schwester Christine dreht sich um: „Abtrünnige, weichen Sie von mir!“ Suzanne tritt ein paar Schritte zurück. „Ich will, dass Sie Befehl geben, dass ich leben darf.“ „Bist du dessen denn würdig?“ „Das weiß nur Gott.“ „Geh! Dein Blick besudelt mich.“ Suzanne dreht sich um und geht. Schwester Christine: „Ich vergaß... Ihr Vater hat geschrieben, dass Gott Ihre Mutter zu sich gerufen hat.“ Suzanne geht. An eine Wand gelehnt, und den Tränen nahe, geht eine Schwester an ihr vorbei und spuckt ihr ins Gesicht.</p>
06.4		63:25	<p>Schwester Christine betritt mit zwei anderen Schwestern die Zelle von Suzanne, die auf dem Boden kauert. „Stehen Sie auf und befehlen Sie Ihre Seele Gott. Sprechen Sie mit ihm, als stünden Sie vor ihm. Bitten Sie um Vergebung für alle Sünden ihres Lebens.“</p> <p>Als Suzanne schweigt: „Gut. Da Sie ihre Seele nicht Gott befehlen will, fesseln wir Sie.“ Die Schwestern binden ihr die Hände auf dem Rücken. „Schnell, wir werden erwartet.“</p> <p>Suzanne wird in die Kirche geführt. Auf einem Stuhl sitzt ein Kleriker (Erzdiakon). Er hustet. Sie wird vor ihm zu Boden gestoßen. Der Erzdiakon: „Man löse ihre Fesseln.“ Schwester Christine nimmt im Chorgestühl Platz. „Man löse ihre Fesseln!“ Die Schwestern führen den Befehl aus. Auf einen Wink des Erzdiakons wird ihr ein Kruzifix gereicht, das sie küsst. „Widersagen Sie dem bösen Feinde und allen seinen Werken?“ „Ich bin nicht besessen.“ „Warum legen Sie nicht die Beichte ab?“ „Das wurde mir untersagt.“ „Warum nehmen Sie nicht das Abendmahl?“ „Man hindert mich daran.“ „Warum verlassen Sie nachts Ihre Zelle?“ „Man gibt mir kein Wasser und kein Gefäß für die natürlichen Bedürfnisse.“ „Was haben Sie der Nonne angetan, die Ihren Händen entwunden und im Gang liegend gefunden wurde?“ „Eine Lüge. Man hatte sie mit Gräueln über mich verschreckt.“</p> <p>„Haben Sie sie jemals unanständig behandelt?“ „Nie.“ „Warum tragen Sie kein Kruzifix?“ „Es wurde mir weggenommen.“ „Wie beten Sie dann?“ „Mit meinem Geist und meinem Herzen, obwohl es mir untersagt wurde.“ Der Erzdiakon an Schwester Christine: „Madame, haben Sie ihr das verboten?“</p> <p>Schwester Christine: „Ja, aber...“ Zu Suzanne: „Warum sind Ihre Kleider so verdreckt?“ „Ich erhalte keine Wäsche und darf mich nicht waschen. Ich bekenne mich zu einer schweren Schuld, die dazu führte: die, der Berufung nicht zu folgen und meinem Gelübde abzuschwören.“ „Darüber entscheidet die Rechtsprechung.“ Er hustet.</p> <p>Der Erzdiakon inspiziert die Zelle von Suzanne. Mit Blick auf den Urin auf dem Boden hält er sich die Nase zu. Er sieht das schmutzige Laken, Suzanne auf dem Boden kauern. Zu Schwester Christine: „Nun, Madame? - Dies ist abscheulich. Sie sind Ihres Amtes unwürdig. Sie verdienen es, abgesetzt zu werden. Ich werde mich beim Bischof beschweren. Doch zuvor bereinigen Sie diese Unordnung.“ Er verlässt das Zimmer.</p>

06.5		67:45	<p>Suzanne liest in ihrer Zelle, wieder in vollem Habit. Ihr wird Besuch angekündigt.</p> <p>Vor dem Advokaten im Besucherzimmer. Der Advokat: „Haben Sie meinen Brief nicht erhalten?“ „Nein.“ „Ich habe ihn vor über einem Monat abgeschickt.“ „Was stand darin?“ „Mademoiselle, selbst für meine Nichte hätte ich nicht mehr tun können.“ Suzanne senkt den Kopf: „Rom hat abgelehnt?“ „In der Tat.“ „Ich komme hier nie heraus.“ „Doch, aber Sie lassen mich nicht ausreden. Madame de Ribes, die Mutter Ihrer Freundin Ursula, hat durchgesetzt, dass Sie das Kloster wechseln können. Ihre Tochter hat ihr erzählt, wie lieb sie Sie hat. Als Gegenleistung akzeptiert Ursula, Sie nicht mehr zu sehen. Ihre Mutter befürchtet, Sie könnten sie anstecken.“ „Ich?“ „Ihr Verhalten. Sie können sich nicht widersetzen.“ Suzanne, mit Tränen in den Augen: „Dann werde ich Ursula nicht mehr sehen?“ „Nein.“</p>
07.1	Ein neues Kloster	69:02	<p>Mit dem Advokaten in einer Kutsche. Zu Suzanne: „Frieren Sie nicht?“ „Nein.“ „Ich hasse den Winter.“ „Ich mag alle Jahreszeiten. Vor den Klostermauern. „Werden wir uns wieder sehen?“ „Sicherlich, Mademoiselle. Ihr Fall birgt noch Grauzonen, die ich aufklären möchte. Es ist noch zu früh, aber ich halte Sie auf dem Laufenden.“ Suzanne nickt und sie verabschieden sich mit einem Handschlag.</p>
07.2		70:08	<p>Mit den neuen Schwestern im Kloster. „Wie heißen Sie?“ Die Schwestern stellen sich mit ihren Vornamen vor. Die Oberin tritt hinzu: „Hatten Sie eine gute Reise, mein Kind?“ „Ja, ehrwürdige Mutter.“ „Gut. Wir werden uns bemühen, das Ihnen bereitete Unrecht zu beheben. Ihre Oberin war meine Schülerin am Kloster Port-Royal. Sie war ihren Kameradinnen ein Gräuel. Darüber reden wir ein anderes Mal.“</p> <p>Die Gruppe im Kloster. Sie betreten ein Zimmer. Die Oberin zu den Schwestern: „Lassen Sie uns allein.“ Zu Suzanne: „Kommen Sie.“ Die Oberin zeigt Suzanne ihre Zelle: „Die Matratzen sind gut, die Laken sind nicht fein, aber sie gehören uns.“ Sie küsst Suzanne auf die Stirn. „Wie groß du bist! Wie viel misst du?“ „Ich weiß nicht.“ „Bis später.“</p> <p>Suzanne allein in ihrer Zelle Sie packt eine Heiligenfigur aus ihrem Koffer aus, die beschädigt ist. Sie stellt sie auf ein kleines Podest in der Ecke ihrer Zelle und legt die abgebrochenen Teile daneben.</p>
07.3		71:28	<p>Mit den Schwestern im Freien. Suzanne in ihrer Zelle. Die Oberin tritt hinzu: „Ich wollte sehen, ob Ihnen etwas fehlt.“ „Nein, Mutter.“ „Gehen Sie jetzt schlafen. Es war ein langer Tag, Sie sind sicher müde.“ „Ein wenig.“ Später. Suzanne sitzt auf einem Stuhl und die Oberin nimmt ihr ihre Kopfbekleidung ab. Sie fährt ihr durch ihr Haar: „Sie müssen sich kämmen.“ „Ja.“ „Ich kann Ihnen helfen. Oder machen Sie es lieber selbst?“ „Ja, Mutter.“</p> <p>„Dann gehe ich jetzt. Schlafen Sie gut. Ich stelle Sie vom Morgengebet frei. Sie müssen sich ausruhen.“</p>

07.4		72:40	<p>Suzanne wird von einer Schwester geweckt: „Wachen Sie auf, es ist 9 Uhr. Sehen Sie, Ihre neue Tracht. Jetzt sind Sie eine von uns.“ Im Speisesaal. Suzanne kommt herein und wird von der Oberin begrüßt: „Guten Morgen, haben Sie gut geschlafen?“ Sie nickt. „Ihre Suppe wird kalt. Essen Sie rasch. Danach plaudern wir.“</p> <p>Im Gespräch mit der Oberin im Hof des Klosters: „Einige kamen als Kinder zu mir. Schwester Agnes war vier. Ihre Mutter starb bei der Geburt, ihr Vater sechs Monate später, aus Kummer.“ „Haben Sie Geschwister?“ „Ja, zwei Schwestern.“ „Was machen Sie?“ „Sie sind verheiratet.“ „Haben Sie Kinder?“ „Ja.“ „Bedauern Sie es, keine Familie gegründet zu haben?“ „Nein.“ „Gut. Einem Mann zu gehorchen, den man vielleicht nicht respektiert... Zum Glück denken die meisten Frauen nicht darüber nach.“ „Liebte Ihre Mutter Ihren Vater?“ „Ich weiß nicht.“ „Wie aufdringlich von mir.“ Eine andere Schwester kommt hinzu: „Mutter!“ Die Oberin dreht sich um. „Was gibt es, Schwester Thérèse?“ „Nichts.“ „Wollten Sie mir etwas sagen?“ „Nein.“ Sie schüttelt den Kopf und geht wieder. Zu Suzanne: „Eine, die die Ehe nicht ertragen hat. - Wundert Sie das? Es kann die Hölle sein, wenn man keine Neigung dazu hat.“</p>
07.5		74:25	<p>Suzanne spielt auf dem Cembalo vor den Schwestern und der Oberin. Sie bricht ab: „Weiter weiß ich leider nicht.“ Oberin: „Das macht nichts. Sakrales hören wir oft genug. Sing uns etwas vor.“ Eine Schwester: „Vielleicht kennt sie nicht mehr.“ Eine andere: „Drängen Sie nicht, das genügt für heute.“ Die Oberin: „Nein, sie hat eine wunderbare Stimme. Vorher lasse ich sie nicht gehen.“ Suzanne: „Vielleicht haben sie genug.“ „Ich aber nicht.“ Suzanne singt: „Mein Vater gab mir einen Mann, der war nicht größer als eine Ameise. Was für ein Mann, der kleine Mann! Was für ein klitzekleiner Mann! Der nicht größer war als eine Ameise. In der ersten Nacht schlief ich mit ihm. Was für ein Mann, der kleine Mann! Was für ein klitzekleiner Mann!“ Die Schwestern applaudieren. „Das genügt. Gehen Sie zurück in ihre Zellen.“ Schwester Thérèse bleibt sitzen. „Du auch, Thérèse.“ „Ich wollte mit Schwester Suzanne reden.“ „Das wirst du, aber erst bin ich dran.“ Suzanne will eingreifen, aber die Oberin unterbricht: „Nein, man darf nicht nachgeben. - Schwester Thérèse, ihre Besorgnis wird mühsam.“ „Verzeihung Madame.“ Sie steht auf und will den Raum verlassen. „Schwester Thérèse! Was wollten Sie Schwester Suzanne sagen?“ Sie bringt kein Wort heraus und verlässt dann den Raum. Die Oberin zu Suzanne: „Sie haben recht, ich rede mit ihr. Sie hat wohl etwas auf dem Herzen.“ - Ein Vogel in einem Käfig. Die Oberin steht am Fenster ihres Zimmers und singt Suzannes Lied.</p>

07.6		76:50	<p>Suzanne und Thérèse im Freien auf einer Bank. Thérèse: „Ich weiß, es ist nicht deine Schuld. Verspricht mir, sie so selten wie möglich zu sehen.“ „Was kümmert es dich, wie oft ich sie sehe, da ich dich nicht ausstechen will?“ Die Oberin tritt hinzu: „Worüber sprachen Sie?“ Suzanne: „Schwester Thérèse hat Kummer.“ „Schwester Thérèse, ich bin wohlgesinnt, wenn Sie keine Vorrechte beanspruchen. Erinnern Sie sich, wie ich es Agathe ergehen ließ. Ich liebte sie wie Sie alle, als Thérèse zu uns kam. Sie hatte die gleichen Sorgen, war ebenso töricht. Ich warnte sie, aber sie besserte sich nicht. Ich musste Maßnahmen ergreifen, die meiner Natur zuwider sind. - Kommen Sie, Suzanne, ich begleite Sie.“ Suzanne steht auf. Die Oberin zu Thérèse: „Und Sie bleiben in ihrer Zelle.“</p>
08.1	Nähe und Distanz	77:50	<p>Suzanne spielt auf dem Cembalo. Die Oberin steht neben ihr und streicht ihr über den Kopf. Schwester Thérèse stürzt herein, unterbricht das Spiel und fällt vor ihnen auf die Knie: „Vergeben Sie mir, Mutter!“ „Stehen Sie auf!“ „Vergeben Sie meine Selbstsucht.“</p> <p>„In Ihrem Fall genügt Vergebung nicht mehr.“ Zu Suzanne: „Gehen Sie, wir sehen uns später.“ Suzanne verlässt das Zimmer.</p> <p>Suzanne und Schwester Thérèse auf dem Flur. Thérèse: „Ich war allein in meiner Zelle, ich hielt es kurz aus...“ „Bald reißt ihr die Geduld. Kann unsere Mutter nicht beide lieben?“ „Das ist unmöglich. Bald werde ich sie anwidern und daran zu Grunde gehen.“ [Musik setzt ein]</p>
08.2		79:35	<p>Suzanne singt mit den Schwestern. Die Oberin hört zu.</p> <p>In ihrem Zimmer nimmt die Oberin den toten Vogel aus dem Käfig: „Er ist tot.“ Schwester Thérèse, die vor ihr steht: „Mutter, das war ich nicht.“ Sie fällt auf die Knie. „Steh auf.“</p> <p>Die Zelle von Suzanne. Ein Teller mit Süßspeisen. Ein Buch auf dem Pult. Die Tür geht auf und Suzanne kommt herein. Sie nimmt ein Buch, bekreuzigt sich und setzt sich auf das Bett. Ihr Blick fällt auf den Teller mit den Süßspeisen.</p> <p>Suzanne vor der Oberin: „Danke für Ihre Gaben, aber ich verdiene sie nicht.“ „Sie verdienen viel mehr.“ „Ich kann sie nicht akzeptieren. Ich denke an meine Schwestern.“ Die Oberin weist auf den Platz neben ihr: „Setzen Sie sich her.“ Suzanne nimmt neben ihr Platz. „Schwester Suzanne, lieben Sie mich?“ „Wie könnte ich Sie nicht lieben? Ich müsste eine undankbare Seele haben. Sie sind voller Güte.“ „Nennen Sie es Zuneigung?“ Suzanne zögert mit einer Antwort. „Sie lieben mich nicht.“ „Doch, ich liebe Sie.“ „Nein. Was muss ich tun, um es Ihnen zu beweisen?“ „Raten Sie.“ „Ich errate nichts.“ „Kssen Sie mich.“ Als die Oberin sich ihr nähern will, steht Suzanne auf und küsst die Oberin flüchtig auf ihre Stirn. „Noch einmal. Noch einmal, Suzanne, noch einmal.“ „Was haben Sie vor?“ „Nichts. - Es ist nichts. Wie alt sind Sie?“ „17 ein halb.“ „Ich will alles über Sie wissen. Erzählen Sie es mir?“ „Ja, liebe Mutter.“ „Ich bin etwas müde. Ich muss mich ausruhen. Eines Tages sagen Sie mir, was Ihre kleine Seele erlebt hat.“ Suzanne verlässt das Zimmer.</p>

08.3		84:05	<p>Der Advokat erreicht mit der Kutsche das Schloss des Barons von Las-son.</p> <p>Der Advokat vor dem Baron: „Danke, dass Sie mich empfangen haben.“ „Worum handelt es sich?“ Der Advokat überreicht ihm Suzannes Me-moiren.</p>
08.4		85:05	<p>Suzanne mit der Oberin vor einem brennenden Kamin: „Ich hatte eine frohe Kindheit. Das versichere ich Ihnen. Wir...“ Sie bricht ab: „Verzeihen Sie, dass meine Erzählung Sie betrübt.“ Die Oberin, mit Tränen in den Augen: „Sei unbesorgt. Ich weine gern. Sie sagten, Sie standen ihrer ersten Oberin sehr nahe?“ „Ja.“ „Sie liebte Sie nicht mehr als ich, aber Sie liebten sie mehr.“ „Ich war unglücklich. Sie linderte mein Leid.“ „Was stößt Sie so sehr ab am Klosterleben?“ „Ich fühle mich zu anderem be-rufen.“ „Zu was?“ „Ich weiß nicht. Das Leben kennenzulernen.“ „Welchen Eindruck macht ein Mann auf Sie?“ „Wenn er sich gut ausdrückt, höre ich zu. Ein schönes Gesicht fällt mir auf.“ „Bleibt Ihr Herz unberührt? Sprechen Ihre Sinne nicht mit Ihnen?“ „Ich kenne ihre Sprache nicht.“ „Sie haben jedoch eine. Möchten Sie sie erlernen?“ „Ich möchte kein Wissen erlangen, das sich nicht befriedigen kann. - Verzeihen Sie, wir reden über Dinge, die mir fremd sind.“ „Ich verzeihe dir, Suzanne, aber du verwirrst mich.“ „Mutter, wir sind schon lange hier.“ „Sie haben recht, mit Ihnen vergeht die Zeit so rasch.“</p>
08.5		87:10	<p>Suzanne liegt schlafend in ihrem Bett, als die Oberin herein kommt. „Wer ist da?“ „Ich bin es, Suzanne, fürchten Sie nichts.“ Die Oberin öffnet den Vorhang und tritt an Suzannes Bett. „Was tun Sie hier, warum schla-fen Sie nicht?“ „Sobald ich die Augen schließe, weckt mich Ihr Kummer. Ich sehe Sie in den Klauen dieser Unmenschen. Ich wollte gehen, aber ich musste sehen, ob es Ihnen gut geht. Ich fürchte immer, dass Ihnen etwas zustößt.“ „Es geht mir gut, wirklich.“</p> <p>Die Oberin stellt die Kerze ab und legt sich zu Suzanne auf das Bett. - Sie hält weinend ihre Hand. Suzanne: „Was haben Sie?“ „Haben Sie Er-barmen mit mir!“ „Was soll ich tun?“ Sie zieht die Bettdecke über sie beide: „Mir ist bitterkalt! Ziehen Sie an der Decke, damit ich mich nä-hern, wärmen und Heilung finden kann.“ Suzanne versucht sich ihrer Annäherung zu entziehen: „Ich überlasse Ihnen die warme Stelle.“ „Ja, ich wärme mich auf und gehe wieder. Kommen Sie näher.“ Sie will Su-zannes Gesicht zu ihr ziehen, die sich aber widersetzt. „Mir ist so kalt... dass ich Angst habe, Sie mit meiner eisigen Hand zu berühren. Lassen Sie mich gewähren, Suzanne. Sehen Sie mich an!“ Sie zieht Suzannes Gesicht an sich heran und versucht sie zu küssen, als es an der Tür klopft. „Schwester Thérèse muss Sie im Gang gesehen haben.“ „Wenn ja, wird sie sich noch lange an ihre Kühnheit erinnern.“ Die Oberin steht auf und verlässt das Bett: „Schlafen Sie, Suzanne. Ich erlasse Ihnen das Gebet.“</p>

09.1	Befreiungen	89:15	<p>Schwester Thérèse kniend alleine in der Kapelle: „Lass sie sterben! Lass sie sterben, Vater!“</p> <p>Suzanne betritt den Raum, in dem Schwestern arbeiten. Zur Oberin: „Sie ließen mich rufen?“ „Haben Sie gut geschlafen?“ Suzanne schüttelt den Kopf. „Das dachte ich mir. Schwester Thérèse ist verrückt. Ich lasse sie einsperren.“ „Tun Sie das nicht.“ „Warum nicht?“ Weil ich weiß, wie furchtbar es ist.“ Suzanne will den Raum verlassen. „Gehen Sie schon?“ „Pater Morante erwartet mich zur Beichte.“ Sie verlässt den Raum. Die Oberin geht ihr nach. „Suzanne! Vermeiden Sie, ihm von heute Nacht zu erzählen. Diese Dinge erregen Neugier... Die Beichte ist auch keine Pflicht.“ „Aber morgen beginnt die Fastenzeit.“ „Kommen Sie heute Abend zu mir und beichten Sie. Ich kann Sie von jeder Sünde lossprechen.“</p>
09.2		90:50	<p>Beichtgespräch mit Pater Morante in der Kirche. Eine Schwester im Hintergrund. Suzanne: „Sie sagte: ‚Was ist unrecht daran zu verschweigen, was zu tun nicht Unrecht ist?‘“ „Was soll das heißen? Erklären Sie es mir.“ „Dass bestimmte Dinge, die wir tun, nicht gebeichtet werden müssen, da sie nicht unrecht sind.“ „Wovon reden Sie?“ „Gefühlsausbrüche. Küsse.“ „Küsse?“ „Ja.“ „Haben Sie diese angenommen?“ „Nein.“ „Letzte Nacht... kam sie in meine Zelle. Ihr war kalt. Sie bat um Platz in meinem Bett.“ „Sollte sich dies wiederholen, so verschließen Sie Ihre Tür.“ „Unmöglich.“ „Weisen Sie Ihre Annäherungen ab, als kämen sie von Satan. Mehr kann ich Ihnen nicht sagen. Gott sei gelobt, dass er Sie bislang beschützt hat. Sind Sie bei guter Gesundheit?“ „Ja, Pater.“ „Dann kommen Sie heute Nacht hierher. Knien Sie vor dem Altar nieder und beten sie die ganze Nacht.“</p>
09.3		92:25	<p>Suzanne und die Oberin in der Kapelle auf dem Boden sitzend: „Sie werden nicht mehr zu mir kommen? Sie werden mich abweisen?“ „Ich habe es versprochen.“ „Ihr Beichtvater hat sich schon öfter eingemischt. Sobald ich jemanden liebgewinne, bringt er sie gegen mich auf. Die arme Thérèse hätte er fast in den Wahnsinn getrieben.“ Die Oberin verlässt die Kapelle.</p>
09.4		93:25	<p>Suzanne im Klosterhof, ein Buch in der Hand. Sie schaut nachdenklich.</p> <p>Glocken läuten, die Schwestern auf dem Weg zum Gebet laufen an der Oberin vorbei und grüßen Sie nickend. Als Suzanne an der Oberin vorbei läuft, läuft sie ihr nach und hält sie auf: „Meiden Sie mich nicht!“ Sie bedrängt sie und versucht sie zu küssen (?): „Ich kann nicht ohne Sie leben!“ „Thérèse! Hilfe!“ Die Oberin sinkt zu Boden. Wieder auf den Beinen und von anderen Schwestern festgehalten: „Es geht schon. Lassen Sie mich.“</p> <p>Suzanne betend in Ihrem Zimmer vor dem Kruzifix über Ihrem Bett.</p>

09.5		94:40	<p>Die Gemeinschaft in der Kirche, die Schwester Oberin mit ausgebreiteten Armen, wortlos. Suzanne und Thérèse schauen sich an.</p> <p>Die Oberin betet, die Schwestern mit gefalteten Händen hinter ihr:</p> <p>„Ist es nicht wahr, dass niemand ihre Anmut besaß? Die göttliche Anmut. Sicher betet sie jetzt für dich.</p> <p>Hörst du nicht ihre Gebete, hörst du nicht ihre Gebete? Ist es nicht wahr, dass niemand ihre Anmut besaß? ...“ Eine Schwester tritt hinzu und versucht die Oberin aufzurichten. „...Die göttliche Anmut. Sicher betet sie jetzt für dich. Hörst du nicht ihre Gebete?“ Kommen Sie, Mutter. Kommen Sie mit!“ Die Oberin lässt sich unterbrechen und von der Schwester hinausführen. Die Oberin in ihrem Zimmer liegend, die Schwestern sind bei ihr. „Geben Sie mir mein Brevier.“ Schwester Thérèse, neben dem Bett kniend, gibt ihr das Buch. „Ich hörte die ganze Nacht die Totenglocken. Mein Kopf glüht.“ „Ruhen Sie sich aus.“ „Suzanne ist tot.“ „Nein, Mutter. Sie lebt.“ „Sie ist tot.“ „Nein. - Der Vogel ist tot.“ Die Oberin mit Tränen in den Augen: „Pater noster...“</p>
10.1	Flucht	96:50	<p>Pater Morante klopft an die Tür des Klosters und wird von einer Schwester herein gelassen.</p> <p>Im Besucherzimmer. Suzanne kommt herein. Gespräch durch das Gitter: „Sie wollten mich sprechen?“ Er zieht einen Schlüssel aus seinem Ärmel: „Dieser Schlüssel öffnet die Hintertür. Die Tür am Ende des Kreuzganges. Nehmen Sie ihn.“ Als Suzanne zögert: „Nehmen Sie ihn.“ Sie nimmt den Schlüssel. „Ihr Schutzherr benötigte Zeit, um Ihre Flucht zu planen. Bei Tagesanbruch wird unten ein Wagen auf Sie warten. Er wird Sie zu ihm bringen. - Ich muss Ihnen etwas gestehen. Ich begehrte mein Amt nicht. Wie Sie wurde ich dazu gezwungen. Aber ich lehnte mich nicht dagegen auf. - Die Welt erwartet Sie, Suzanne. Sie braucht Menschen wie Sie.“</p>
10.2		98:35	<p>Suzanne verlässt in der Nacht das Kloster. Unterhalb der Klostermauern wartet ein Mann auf sie: „Wer sind Sie? Wo bringen Sie mich hin?“ Er führt sie an eine Kutsche, wo der Advokat auf sie wartet: „Steigen Sie ein, Suzanne. Schnell! Wir haben eine lange Reise vor uns.“ Die Kutsche fährt los.</p> <p>Das Kloster von ferne. Blicke auf die Landschaft. Schwarzblende.</p>
10.3		100:10	<p>Die schlafende Suzanne im Bett. Das Schloss des Barons. Suzanne wacht auf, zieht sich etwas über und geht nach unten, wo sie ihr Geständnis auf dem Tisch liegen sieht. Sie streicht über die Seiten. Sie öffnet die Tür und betritt den Balkon. Der Marquis tritt von der Seite hinzu: „Ist Ihnen kalt?“ „Ein wenig.“ Er legt ihr seinen Mantel über. „Ich bin der Marquis de Croismare.“ „Ihr Vater hat mich über Ihre Ankunft unterrichtet.“ „Hatten Sie Zeit, mit ihm zu sprechen?“ Sie nickt, lächelnd. „Er ist heute Nacht gestorben. Er war ihr Vater, nicht?“ Sie nickt. „Er hat abgewartet, Sie zu sehen, bevor er starb.“ Blick auf die beiden von vorne.</p>

10.4	Abspann	103:40	Suzanne Simonin (Pauline Etienne), Sup. Sainte Eutrope (Isabelle Huppert), Sup. Christine (Louise Bourgoïn), Mme Simonin (Martina Gedeck), Madame de Moni, Sr. Thérèse, Sr. Ursula, M. Simonin, Père Castella, Maître Manouri, Baron de Lasson, Marquis de Croismare L'Archidiacre (Erzdiakon), Prêtre Sainte Marie, Père Morante Sr. Bénédicte, Célestin, u.a.
------	----------------	--------	---

GESTALTUNG

Der Regisseur, dessen Film fast ausschließlich in **Innenräumen** spielt, inszeniert dadurch sehr bewusst die Eingeschlossenheit der Hauptfigur und damit den äußeren Druck und Zwang, dem sie ausgesetzt ist. In den wenigen Außenszenen ist sie in der Kutsche zu sehen (also auch in Freiheit wieder „eingeschlossen“), und auch in einem der ersten Bilder auf die Novizin Suzanne im Innenhof des Klosters vermittelt die **Kad-
rage** des Bildes Umgrenzung und Abgeschlossenheit. Auch ist sie allein auf dem Hof, allein, obwohl in der Gemeinschaft der Schwestern... In den Innenaufnahmen sind ähnliche Kadrierungen zu erkennen: der Blick auf Suzanne durch ein Gitter, als der Advokat sie besucht u.a.m.

Interessant auch der Umgang mit **Licht** im Film. Obwohl es kaum wirklich hell ausgeleuchtete Szenen gibt (die Eingangsszene mit Suzannes häuslichem Cembalospiele wäre hier etwa zu nennen), sind Hell-dunkel-Kontraste ebenfalls selten. Umso auffälliger hingegen sind die Schwarzblenden im Film (Suzannes Gelübde), sowie die Kerzenlichtszenen: im Elternhaus, als Suzanne dem Vater zusagt, ins Kloster zu gehen, die Szenen mit dem kranken Baron in der Rahmenerzählung, sowie die Szene, in welcher die Oberin von St. Eutrope Suzanne in ihrem Bett bedrängt. Bei dieser Lichtsetzung fallen **Farben** besonders ins Auge. Im blauen Kleid wird Suzanne als Erzählerin eingeführt, dieses Blau taucht in ihrer ersten Klostertracht als Farbe wieder auf. In St. Eutrope ist es dazu die Farbe Rot, die zu ihrem Habit gehört, zuvor – sehr auffällig auch auf dem Laken, das die liegenden Novizinnen bei ihrer Profess bedeckt.

Darüber hinaus lebt der Film sehr stark vom Blick in die Gesichter der Figuren. Viele Nah- und Halbnaheinstellungen vermitteln Nähe zu den Figuren, in den **Perspektiven**, kommen aber auch die Machtstrukturen zum Ausdruck (Unter- und Obersicht bei Konfrontationen). Interessant in diesem Zusammenhang ist ein markanter Perspektivenwechsel, den Nicloux an mehreren Stellen vornimmt. Von der Seitenansicht auf eine Person schneidet er auf die Frontalansicht (etwa in den Schlusseinstellungen, oder auch im Gespräch mit Pater Castella, in dem sich Suzanne mit der Erkenntnis ihrer Herkunft konfrontiert sieht, die vieles für sie verändert).

Und nicht zuletzt ist auch das Spiel mit den unterschiedlichen **Kreuzen** im Film – ein ebenso natürliches wie unausweichliches Requisit bei einem Klosterfilm – ein Stilmittel. Wenn Suzanne betet, ist es über ihr (über dem Bett), sie trägt es, als kleines Holzkreuz von ihrer ersten Oberin geschenkt, um den Hals, während die Oberinnen von St. Marie und St. Eutrope es groß und silbern und gut sichtbar tragen – im Kontext der Erzählung kann man das auch als Anmaßung lesen, die zu der Bescheidenheit der „einfachen Christin“, die keine Nonne sein will, in klarem Kontrast steht.

THEMEN DES FILMS

1. PASSIONS- ODER EMANZIPATIONS-/BEFREIUNGSGESCHICHTE

Nicloux' Verfilmung von Diderots Roman hält sich – von einigen markanten Ausnahmen abgesehen – durchaus eng an die Romanvorlage. Die Leidensgeschichte der Suzanne Simonin, die Buch wie Film weitgehend aus der Perspektive ihrer Hauptfigur schildern, wird dabei von dem Konflikt zwischen individuellen Freiheitsansprüchen einerseits und gesellschaftlichen Zwängen, kirchlichen Systemen wie auch individuellen (Fehl-)Verhalten her entfaltet. Schon in einem der ersten Sätze Suzannes wird das (scheinbar) Ausweglose, Schicksalhafte ihrer Geschichte beschrieben: „Mir scheint, diese falsche Note besiegelte mein Schicksal. Sie war der Auslöser alles Weiteren.“ Dem zunächst noch unklaren Druck seitens der Eltern Suzannes „Sie möchten, dass du dich bewirbst“, „Du bleibst noch ein Jahr“ folgen ökonomische Zwänge („Deine Eltern haben sich für dich verausgabt“).

Am Ende sind es die familiären Gegebenheiten – Suzanne ist das Kind einer außerehelichen Beziehung ihrer Mutter – im Kontext der gesellschaftlichen Konventionen ihrer Zeit, die Suzanne das Kloster als scheinbar letzten Ausweg akzeptieren lassen. Dem Zwang, sich ins Kloster zu begeben, folgt dann der Druck, in ihm zu bleiben und sich nicht wieder zu entziehen. War es am Anfang noch die Versicherung ihrer ersten Oberin, dass „kein Fräulein gegen seinen Willen Nonne wurde“ sowie deren sanfte „Verführung“ („Ihre Kunst ist es, diesem Dasein alle Dornen zu entziehen. Man wird gewiegt, bezaubert, eingelullt“), die Suzanne gegen ihre erklärte Überzeugung handeln lassen, so sind es nach ihrer Profess und dem endgültigen Eintritt in die Gemeinschaft, die Gegebenheiten kirchlichen Rechts – der Eid, der nicht gebrochen werden darf – sowie die Machtstrukturen innerhalb der Klostermauern, die sie gefangen halten und physisch wie psychisch leiden lassen. Dass die Figur der Suzanne Simonin sehr pointiert als „Unschuldige“ gezeichnet wird, die leiden muss, nähert die Leidensgeschichte dieser Figur durchaus der Passionsgeschichte Christi an – bei Diderot expliziter als im Film, indem Suzanne sich im Roman an einer Stelle mit dem Kreuz Christi bedeckt und von seinem Leiden her das eigene betrachtet und dadurch Trost erhält (bei Diderot wohl eher kritisch zu verstehen als „Vertröstung“, die das Leid letztlich nur vermehrt).

Neben diesem Verständnis als Passionsgeschichte lässt sich die Geschichte - vor allem von ihrem filmischen Ende her - aber auch als Emanzipations- oder - vorsichtiger formuliert - als Befreiungsgeschichte verstehen. Dem o.a. schicksalhaft-tragischen Vorzeichen, das Suzannes Erzählung ihrer Geschichte gibt (die „falsche Note“), steht der filmische Rahmen der Erzählung gegenüber, der mit der im Bett schlafenden Suzanne beginnt und der die eigentliche Erzählung als Rückblende auflöst.

Erst am Ende zeigt sich, dass Suzanne hier ihrem ungewollten Leben entkommen ist und – bei aller Offenheit des Endes – vielleicht (im Rahmen dessen, was gesellschaftlich möglich wäre in dieser Zeit) selbstbestimmtere Wege gehen könnte. Es mag übertrieben erscheinen, von hier aus nun von „Emanzipation“ zu sprechen, mit diesem Begriff soll aber auf den durchgängig und hartnäckig artikulierten Anspruch der Figur auf ihre Selbstbestimmung verwiesen werden: Suzanne sagt – von wenigen Momenten der Schwäche abgesehen – immer „Nein“. Sie gibt ihren Anspruch auf ein selbstbestimmtes Leben ebenso wenig auf, wie sie ihren Glauben aufgibt, der durch die Erfahrungen mit dem Klosterleben mehr als angefochten sein könnte. Dass sie dieses „Nein“ allein nicht durchsetzen kann, hat nicht mit ihrem Unvermögen, sondern mit den gesellschaftlichen Bedingungen und kirchlichen Strukturen zu tun, unter denen sie lebt und agiert. Von hier aus erscheint Nicloux' Film nicht nur als eine – bei aller Nähe zum Roman – sehr „moderne“, sondern auch eine den Ideen der Vorlage treue und weiterführende Adaption des Romans. Dies gilt besonders für die Zeichnung der Figur der Suzanne Simonin.

2. KIRCHEN- UND RELIGIONSKRITIK

Zu den explizitesten Dimensionen des Films gehört die kirchenkritische. Auf der Ebene der Erzählung ist dies zunächst greifbar in den Schilderungen des Klosterlebens, in den Schikanen, denen Suzanne ausgesetzt ist, in den Figuren der beiden Oberinnen, die durch geradezu sadistische Neigungen (Sr. Christine) oder durch sexuelle Übergriffe (Schwester Oberin St. Eutrope) gekennzeichnet sind. Anders die Figur der Mutter Oberin (Madame de Moni) am Anfang des Films. Sie ist die Mitfühlende, sie weiß um die Härte dieses Lebens und sieht es als ihre Aufgabe an, es den Schwestern ihres Konvents erträglich(er) zu machen. Zugleich verleitet sie damit aber auch Suzanne dazu, die ersten Schritte ins und im Kloster zu tun, statt ihrer Erkenntnis zu folgen, „keine Berufung zu verspüren“. Sehr pointiert bringt der Film die Unterschiede der Oberinnen ins Bild durch zwei öffentliche Bekenntnisse des Versagens einer Schwester:

Während das erste eine Selbstbezeichnung ist (M. de Moni), ist das andere eine öffentliche Anklage Suzanne Simonins (Sr. Christine). Vor allem in den Dialogen ist diese kritische Dimension erkennbar in dialektischen Spannungen, die hier zumeist als Gegensätze dargestellt werden:

Gehorsam vs. Freiheit: Dem Freiheitsanspruch Suzannes steht scheinbar die kirchliche Verpflichtung zum Gehorsam zunächst gegenüber, im Letzten gegenüber dem Willen Gottes (was Suzanne nicht bestreiten würde), der sich aber im Gehorsam gegenüber Papst, Bischof, der Kloostervorsteherin sowie dem eigenen Gelübde zu realisieren hat. Suzanne sieht den eigenen Schwur als nicht in Freiheit gegeben und sich damit nicht verpflichtet (was kirchenrechtlich auch zu dieser Zeit zu einer Annulierung geführt haben würde). Sie scheitert aber darin, ihre Perspektive zu vermitteln gegenüber Instanzen, die den (scheinbar) objektiven Gegebenheiten einen Vorrang vor dem Subjekt einräumen („Hochmut“).

Glaube vs. Vernunft: Sehr nahe an den Interessen des Zeitalters der Aufklärung und damit an Diderot und seiner Romanvorlage ist sicher die Spannung von Glaube und Vernunft. Mit den Worten „Du argumentierst zu viel. Dort gehört Gott nicht hin!“ begegnet Père Castella Suzanne. Damit ist es diese Figur, die einen klaren Gegensatz konstruiert, der sich für Suzanne so offenbar nicht ergibt. Sie bleibt in ihrem Glauben (auch wenn er – von außen – immer wieder bestritten wird), den sie auch argumentativ verteidigt: „Die Worte kamen alleine aus meinem Mund. Ich kam nicht dagegen an. Ich konnte nicht lügen. Gott hat es abgelehnt.“ „Du bist recht hochmütig.“ „Wieso ist es hochmütig, Gottes Willen zu gehorchen? Wäre es nicht hochmütig gewesen zu lügen?“ Damit beansprucht sie – modern gesprochen – ebenso selbstbewusst wie selbstverständlich die „Deutungshoheit“ über das, was für sie ihr „Glaube“ ist.

Wahrheit vs. Lüge: In dem zitierten Dialog kommt auch diese Spannung bereits zum Ausdruck. Sehr durchgängig wird Suzanne als eine aufrichtige Figur gezeichnet, die nicht lügen will bzw. nicht lügen kann. Dieser moralische Anspruch scheitert, nicht an ihr, sondern an den Verhältnissen, denen sie ausgesetzt ist. Angesichts der massiven Bedrohung muss sie nicht nur manches verschweigen, sondern wird auch – zumindest Schwester Christine gegenüber – lügen (sie habe „gebetet“, sie habe ihr Schreiben „weggeworfen“). Mit Schwester Christine wird damit eine Figur gezeichnet, die ihrem Anspruch nicht nur selber nicht gerecht wird, sondern diesen sogar pervertiert. Die größte „Lüge“ setzt der Film dagegen nicht ins Bild: Dass sie ihr Gelübde abgelegt habe, erfährt Suzanne beim Aufwachen auf dem Krankenbett.

Statt einer Darstellung des Geschehens sieht der Zuschauer eine Schwarzblende. Dies verdeutlicht schon, dass ihre Profess nicht wirklich Ausdruck einer freien und bewussten Entscheidung ist, sondern gleichsam in „Umnachtung“ geschieht, und damit (theologisch wie kirchenrechtlich) die entscheidende Voraussetzung für ihre Gültigkeit fehlt.

Neben den Schwestern und den Klosteroberinnen sind es natürlich auch die Priester, die im Film die Kirche repräsentieren. Da ist der Priester in St. Marie, der mit Suzannes Verweigerung konfrontiert wird, verunsichert auf die Oberin schaut, nicht wirklich adäquat auf die Situation reagiert, sondern zunächst die Fragen nur wiederholt und dann die Weigerung einfach übergeht – der Ritus wird fortgeführt, obwohl er seinen Sinn verloren hat. Suzanne muss mehrfach auf ihrer Weigerung insistieren, bevor sie ernstgenommen wird. Differenzierter fällt der Blick auf den Beichtvater der Familie, Pater Castella, aus: Er ist es, der den Willen der Eltern überbringt, und Suzanne überzeugen muss, gegen ihre Überzeugung zu handeln. Und während er einerseits ihre (berechtigten) Argumente autoritativ niederbügelt, verweist er andererseits (nachvollziehbar) auf ihre wirtschaftliche und familiäre Situation. Man könnte hierin durchaus eine ernsthafte Sorge um die junge Frau erkennen, für die der Gang ins Kloster zumindest eine Existenzsicherung bedeuten würde. Es bleibt vielleicht offen und dem Zuschauer überlassen: Ist er ein mitfühlender Priester, der um die menschlichen Schwächen weiß und die Folgen des Konflikts mit den gesellschaftlichen Konventionen abschätzen kann, oder nur ein eloquenter und schlauer Mann, der seinen Auftrag „effizient erledigt“?

Ähnlich differenziert wohl auch der Erzdiakon, der als Vertreter des Bischofs, die Zustände und Schwester Christine zu inspizieren hat. Gleich zu Beginn fordert er, Suzannes Fesseln zu lösen. Unverkennbar ist auch, dass er Suzannes Antworten – und sie hat auf alle seiner Fragen Antworten – ernst nimmt und ihr glaubt, während Christine zugleich gemäßregelt wird. Sein Urteil über diese fällt deutlich aus: „Dies ist abscheulich. Sie sind Ihres Amtes unwürdig. Sie verdienen es, abgesetzt zu werden. Ich werde mich beim Bischof beschweren.“

Aber auch hier ließe sich fragen, ob es die Sorge um einen Menschen, eine Christin ist, die ihn umtreibt, oder nicht mehr die Sorge um die „Ordnung“, zu der ganz wesentlich der Besuch der Hl. Messe und der Beichte sowie das Gebet gehört, von welchem Suzanne ferngehalten wurde. Als er das nach ihren Exkrementen stinkende Zimmer Suzannes betritt, die dort wie ein Tier gehalten wird, spricht die o.a. Sätze und ergänzt: „Doch zuerst bereinigen Sie diese Unordnung.“

Bleibt anschließend noch der Beichtvater in St. Eutrope, Père Morante. Er warnt Suzanne vor den Avancen der Oberin, deren Verhalten er damit zugleich qualifiziert: Sie handelt nicht recht, sei es, weil sie gegen die geltenden kirchlichen Moralbestimmungen verstößt oder weil sie ihrer „Fürsorge“ für die Schwestern nicht nachkommt. Er wird Suzanne schließlich auch den Schlüssel zur Freiheit überbringen - bezeichnend ist sein Bekenntnis am Ende dieser Begegnung: „Ich muss ihnen etwas gestehen: ich begehrte mein Amt nicht. Wie Sie wurde ich dazu gezwungen. Aber ich lehnte mich nicht dagegen auf. Die Welt erwartet Sie, Suzanne. Sie braucht Menschen wie Sie.“ Er sieht sich in ihr gespiegelt, nur dass sie den Mut des Widerstands aufbringt, den er (offenbar) nicht hat.

3. GESCHLOSSENE GESELLSCHAFTEN

Die filmische Zeichnung dieser Gemeinschaften, ihrer Binnenstrukturen und Mechanismen hat aber nicht nur eine kirchenkritische Dimension, sondern geht m.E. darüber hinaus, insofern hier Mechanismen auszumachen sind, die weniger zeitbedingt oder „religionspezifisch“ sind als es von Film und Buch her erscheinen mag. Das kritische Bild, das der Film von solchen Strukturen zeichnet, hebt vor allem die hierarchische Ordnung bzw. die Ausrichtung auf die Leitungsperson hervor und beschreibt Gruppenmechanismen innerhalb dieses Systems:

Unter der Führung Sr. Christines ist fast nur Unterwerfung möglich (oder aber heimliche Subversion, wie sie Schwester Ursula zeigt). Zu ihrem Instrumentarium gehören Machtdemonstrationen äußerer Art (sie verbietet die Beichte, die Teilnahme an der Messe, Besuche z.B.), aber auch auf psychischer Ebene (das Wissen um den Tod der Mutter wird ausgespielt bis hin zu psychischer Folter wie der faktisch angekündigten Tötung: „Gott selber nun gegenübertreten“), öffentliche Demütigungen („Leibesvisitation“ als Eindringen in den Schambereich einer Person, Beschuldigungen vor den Schwestern, Verbot den Kirchenraum zu betreten, „Einladung“ an die Schwestern, auf sie zu treten etc.), das Unterbinden jeglicher Privatsphäre (keine Aufzeichnungen, Zutritt zu jeder Zeit in die Zelle etc.).

Mit der öffentlichen Bezeichnung, gegen die Regeln der Gemeinschaft verstoßen zu haben, wird Suzanne an den Pranger gestellt und ist fortan allen Schikanen ausgesetzt, die die Oberin gar nicht mehr selbst vollziehen muss. Elementare Menschenrechte sind hier gebunden an die Zugehörigkeit zur Gruppe bzw. die Befolgung ihrer Gesetze. Wird man ausgestoßen, so verliert man diese Rechte und damit auch den Schutz innerhalb der Gruppe.

Ganz anders erscheinen zunächst die Verhältnisse bei Sainte Eutrope: Auf den ersten Blick scheinen hier ein freier Geist und liebevollere Verhältnisse zu herrschen. Doch entpuppt sich die Freiheit als eine Libertinage, die Raum für anders gelagerte Übergriffe (Oberin und Suzanne) und Machtdemonstrationen (Oberin und Schwester Thérèse) gibt. Die Willkür, mit der Gunsterweise gewährt und verweigert werden, und die Grausamkeit von Liebesentzug, sind vielleicht nicht viel weniger gewaltsam (dies gilt letztlich auch für die Oberin selbst, die an ihrem Begehren und seiner Nicht-Erfüllung leidet und zugrunde geht), als das, was Suzanne zuvor erfahren hat.

Von hier aus kann man m.E. durchaus „moderne“ Phänomene assoziieren (simuliertes Töten als psychische Folter, öffentliche Verurteilungen und Eindringen in Privatsphären, „Mobbing“, Missbrauch, u.a.m.), die sich – folgt man dem Film – als keineswegs neu erweisen. Sie verweisen vor allem auf die Problematik geschlossener Gesellschaften, aber auch auf Gefährdungen innerhalb offener Gesellschaften.

4. MÄNNER UND FRAUEN

Im Mittelpunkt der Erzählung steht mit der Figur der Suzanne Simonin eine junge Frau, die die Frauengemeinschaften, in denen sie leben muss, als Gefängnisse empfindet. Unter ihren Mitschwestern erfährt sie nur Schwester Ursula als eine Freundin, unter Sr. Christine wird sie von ihnen drangsaliert und gequält, ansonsten herrscht eher Fremdheit oder doch zumindest eine gewisse Distanz. Neben ihrer Mutter, die wenig für sie tun kann, sind es vor allem Männer, die ihr Leid beenden und sich um ihre Freilassung bemühen. Augenfällig (und bereits in den ersten Rezensionen zum Film bemerkt und aufgegriffen) ist dieses Missverhältnis, auch wenn es sich auf den zweiten Blick durchaus differenzierter darstellt.

So ist der nominelle Vater eine treibende Kraft hinter Suzannes Gang in das Kloster, die Priester im Film sind durchaus auch ambivalent aufzufassen (s. das unter 2. Gesagte), aber im Kern ist schon deutlich, dass es vor allem Männer sind (ihr leiblicher Vater, der Advokat Maitre Morante, ihr späterer Beichtvater Père Morante), die sich ihr Leiden zu eigen machen und ihre Befreiung betreiben, und nicht zuletzt wartet mit dem Marquis de Croismare ein junger Mann auf sie, der ihre Memoiren (vor)gelesen hat und sie als Erzählerin des Films dem Zuschauer vermittelt. Er ist es, der sie vom Tod des Vaters in der vorausgegangenen Nacht unterrichtet (ein klarer Kontrast zur Überbringung der Nachricht vom Tod der Mutter durch Schwester Christine!) und ihr den tröstenden Satz zuspricht: „Er hat abgewartet Sie zu sehen, bevor er starb“ – der letzte Satz des Films...

Von diesen Beobachtungen aus, ließe sich sehr leicht eine Kritik an den Film (wie an das Buch) formulieren. Dies würde m.E. aber sehr kurz greifen. Die Geschichte ist in einer bestimmten Zeitepoche angesiedelt, und das macht der Film durch sein Insert gleich zu Anfang des Films auch sehr deutlich. Wir befinden uns im 18. Jahrhundert, zweieinhalb Jahrzehnte vor Beginn der Frz. Revolution, im Zeitalter des Absolutismus in Frankreich. Es ist eine männerdominierte Gesellschaft – sowohl in säkularen als auch in den christlichen Gemeinschaften dieser Zeit. Und dass dies selbst für Frauenorden gilt, daran lässt auch der Film keine Zweifel. Eine andere Frage ist, wo und in welcher Weise das auch in unseren heutigen Gesellschaften gelten kann, und welche Aufschlüsse der Film hier geben kann.

Dies gilt im Übrigen m.E. auch für die Kirchenkritik des Films. Er wirft einen Blick auf die Kirche in dieser Zeit und Gesellschaft (zwar subjektiv, aber dass dies sicher nicht nur polemische Überzeichnung ist, das zeigt etwa eine Veröffentlichung wie das jüngste Buch des Kirchenhistoriker Hubert Wolf¹). Von hier aus kann man fragen, ob und inwieweit sich auch heute noch solche Phänomene finden lassen, aber eine simple Gleichsetzung ginge an der Differenziertheit sowohl des Films wie heutiger kirchlicher Wirklichkeit vorbei.

UMGANG MIT DER ROMANVORLAGE

VORBEMERKUNG:

Ein Buch ist ein Buch und ein Film ist ein Film. Diese (banale) Feststellung soll verdeutlichen, dass bei jeder „Übersetzung“ eines Mediums in ein anderes etwas Neues entsteht, das der jeweiligen Ästhetik seines Mediums unterliegt. Daher sollen die folgenden kurzen Überlegungen nicht als Wertung verstanden werden, etwa in dem Sinne, was dem Film als „Verfilmung eines Romans“ gelänge oder nicht. Es geht vielmehr hier nur darum, auf Eigenheiten des jeweiligen Werkes aufmerksam zu machen.

VOM ROMAN ZUM FILM:

Der Film folgt recht getreu den „Memoiren der Suzanne Simonin“, die auch den wesentlichen Teil der Romanvorlage ausmachen. Markante Unterschiede lassen sich in der Zeichnung der Figur der Mutter ausmachen, sie ist im Film deutlich liebevoller ihrer Tochter gegenüber, als Diderot es seiner Madame Simonin zugesteht, aus der zudem eher der Hass einer vom Geliebten verlassenen Frau spricht (was auch das distanziertere Verhältnis zur Tochter erklären könnte), als die Sehnsucht nach der verlorenen Liebe der Filmmutter, mit der sie darüber hinaus ein ähnliches Schicksal (Emigration) verbindet. So sind auch die leiblichen Väter durchaus gegensätzlich gefasst. Ist der eine (im Roman) ein Taugenichts, der nichts hatte und nichts hinterlassen hat außer Zorn, ist der andere ein reicher Mann, über dessen Aufenthalt Suzannes Mutter aber nichts weiß (Emigration?).

¹ Hubert Wolf: *Die Nonnen von Sant’Ambrogio. Ein wahre Geschichte*, Beck: München 2013.

Interessant erscheinen mir zwei Bearbeitungen, die dem Film ambivalenter Figuren ermöglichen. Die Figur der Madame de Moni setzt sich aus zwei Oberinnen des Romans zusammen. Die erste, die von Suzanne als die „Verführerin“ erfahren wird, führt sie zu ihrer Verweigerung, die im Roman aber nicht auf die endgültige Profess bezogen ist. Ihr schließt sich eine Zeit im Kloster Longchamp an, in der Madame de Moni schließlich das Amt der Äbtissin übernimmt, die für die Suzanne des Buches eindeutig eine Lichtgestalt und Leitfigur wird. Indem der Film Charakteristika beider Figuren zusammenführt, erscheint die Madame de Moni im Film deutlich ambivalenter. Eine ähnliche Beobachtung lässt sich auch am Ende des Films machen. Der Beichtvater, der Suzanne im Film vor ihrer Oberin warnt und schützen will, ist der gleiche, der sie später befreien wird und in ihr sein Schicksal (gegen seinen Willen Priester geworden zu sein) wiedererkennt. Im Buch sind dies zwei Figuren.

Die sicher auffälligste und bedeutendste Bearbeitung bezieht sich auf den Schluss sowie den Rahmen der Erzählung. Hier kann sich Nicloux auf das „Nachgetragene Vorwort“ des Romans stützen, aber er tut es nur, indem er eine Figur daraus in den Film einführt, den Marquis de Croismare.

Im Nachwort ist er der „Anlass“ des Romans und mitfühlende Gönner der Suzanne, die ihre Memoiren in Freiheit aber ohne Perspektive außerhalb der Klostermauern beendet, im Nachwort aber am Ende stirbt. Im Film ist es ein junger Marquis, der an ihrem Schicksal Anteil nimmt und am Ende neben ihr steht, nachdem sie dem Kloster entkommen ist, ihren leiblichen Vater, der von ihr erfahren und ihre Flucht organisiert hat, noch einmal sehen konnte, bevor dieser dann stirbt. So steht am Ende für den Zuschauer schon eher ein Hoffnungsbild, als es Diderot seinen Lesern gönnt.

„DIE NONNE“: 1966 UND 2013

Als im Jahr 1966 die erste Verfilmung des Romans durch den französischen Nouvelle-Vague-Regisseur Jacques Rivette auf dem Filmfestival in Cannes vorgestellt wurde, provozierte der Film einen Eklat:

Er wurde noch am gleichen Tag für die Aufführung in den französischen Kinos verboten. Im Jahr 2013 war von ähnlicher Aufregung, weder in kirchlichen noch in säkularen Milieus, nichts zu spüren. Aufschlussreich ist dabei auch ein Vergleich der Beurteilungen des Films durch die (katholische) Filmkritik. So heißt es in der Kurzkritik des (katholischen) film-dienstes über Rivettes Film:

„Der abgeschlossene Raum des Klosters erscheint als gefängnisartiger Experimentierkäfig, in dem psychische Reaktionen mit peinlicher Genauigkeit sichtbar werden. Rivette verdoppelt mit stets präsenter Kamera den Blick der Kontrollinstanzen und erreicht hohe atmosphärische Spannung. Dabei geht es dem Film, der nach Protesten in Frankreich zunächst verboten wurde, weniger um eine Denunziation des Klosterlebens als um neue Formen dramaturgischer Entfaltung und Verdichtung. Da ihn dabei das Wesen des Ordenslebens nur als ‚Folie‘ interessiert, setzt er sich der Gefahr aus, ungerechtfertigten Vorurteilen Vorschub zu leisten.“² Wiewohl hier sehr wohlwollend und differenziert über den Film ein Urteil gefällt wird, spiegelt der Schlusssatz noch die harsche Ablehnung des Films gerade in der Zeit nach seiner Veröffentlichung wider. Die Kurzkritik der gleichen Zeitschrift zu Nicloux' Film:

„Eine 16-jährige Französin wird im 18. Jahrhundert von ihrer Familie genötigt, ins Kloster zu gehen. Da sich die junge Frau aber nicht von Gott berufen fühlt, wehrt sie sich, die Gelübde abzulegen. So beginnt ein Leidensweg, an dem sie zu zerbrechen droht. Eine betont spröde, kunstsinnige Verfilmung des gleichnamigen Romans von Denis Diderot, der um den Konflikt zwischen inneren Überzeugungen und sozialem Druck kreist. Der präzise inszenierte Film rechnet mit autoritären Strukturen ab, die die Entfaltung des Individuums behindern, schenkt aber auch den Kräften Raum, sich dagegen zu behaupten.“³ Und sie vergibt nicht nur das Prädikat „sehenswert“, sondern erklärt den Film darüber hinaus noch zum „Kinotipp der katholischen Filmkritik“.

² <https://cinomat.filmdienst.de/Filmsuche/Details/33104> (23.03.2013)

³ <https://cinomat.filmdienst.de/Filmsuche/Details/542315> (23.03.2013)

Man kann dies zum einen auf den gesellschaftlichen Wandel sowohl im binnenkirchlichen Raum wie darüber hinaus zurückführen, zum anderen spiegelt dies aber vielleicht auch die unterschiedliche Anlage der jeweiligen Filme wieder. Während Rivettes Film in seiner strengen und stilisierten Form den historischen Kontext eher verschwimmen lässt (die Außenwelt ist völlig ausgeblendet, alles spielt in Dekors), und damit als eine gleichsam überzeitliche, allgemeingültige Kritik verstanden werden kann, ist Nicloux' Film schon von seinen Schauplätzen und den Dekors her sehr deutlich visuell in einer bestimmten historischen Epoche angesiedelt (was sich in dem Begriff „Kostümfilm“ in manchen Kritiken wiederfindet). Zugleich aber gelingt es Nicloux m.E. darüber hinaus, mit seiner Erzählung anschlussfähig zu werden gegenüber sehr modernen Diskursen, die über spezifisch religiöse Erscheinungsformen weit hinausreichen (s. das unter „Geschlossene Gesellschaften“ Gesagte).

EINSATZMÖGLICHKEITEN / DIDAKTISCHE BAUSTEINE

EINSATZMÖGLICHKEITEN

Fremdsprachen-Unterricht Französisch (Buch-Film)

Geschichtsunterricht

Sozialwissenschaftlicher Bereich

Ev. und Kath. Religionsunterricht

Ethik

Außerschulische Jugendarbeit

Erwachsenenbildung (z.B. einen Ordensmann bzw. eine Ordensfrau zum Gespräch einladen)

DIDAKTISCH-METHODISCHE ÜBERLEGUNGEN

Nicht nur, aber besonders in schulischen Zusammenhängen wichtig, erscheinen mir die historischen Bezüge und die Einordnung des Films. So lassen sich vom Film her schon Beobachtungen machen, die dann ausgewertet und diskutiert werden können.

Dies gilt im Besonderen auch bei einem Einsatz im Religionsunterricht. Der Gefahr, dass hier Vorurteile mangels genauerer Kenntnisse über ein so unvertrautes Feld wie das monastischen Lebens nur bestärkt und gefördert werden, sollte begegnet werden, indem einerseits die binnenkirchliche Erfahrung mit Klosterleben thematisiert, andererseits auch die Widersprüche des im Film Dargestellten zum eigenen christlichen Anspruch zum Tragen kommen und diskutiert werden. Die Leerstellen des Films zu füllen, etwa zu der Frage, was (außer Existenzsicherung) einen Menschen jener (oder heutiger) Zeit denn zu einer bewussten Entscheidung für ein solches Leben bringen könnte, wäre hier sicher eine wichtige ergänzende Perspektive.

ZUR ARBEIT MIT DEM FILM / FILMGESPRÄCH

Offene Einstiegsfragen (individuelle Hermeneutik):

- Wenn Sie eine Kritik des Film für eine Zeitschrift schreiben müssten, was wäre Ihre Überschrift über den Artikel? (= „Thema“ des Films)
- Welche Szene hat Sie besonders beeindruckt/angesprochen bzw. aufgeregt/geärgert?
- Welche Personen erscheinen Ihnen uneindeutig bzw. mit welcher sind Sie am wenigsten „fertig“?
- Welchen anderen (alternativen) Titel würden Sie dem Film geben?

Erschließungsfragen

- Beschreiben Sie die Umstände, die Suzanne Simonin ins Kloster führen. Welche erscheinen Ihnen am gravierendsten?
- Der Film zeigt das Gelübde Suzannes nicht. Deuten Sie diese „Schwarzblende“ im Film.
- Erklären Sie den Satz von Mme Simonin: „Ihre Geburt ist meine einzige Sünde, hilf mir dafür zu büßen.“
- Der Tod der ersten Oberin wird im Film als Unfall oder Selbstmord bezeichnet. Was ist Ihre Einschätzung?
- Welches Verständnis von „Liebe“ erkennen Sie in den Gesprächen der Oberin von St. Eutrope mit Suzanne und Schwester Thérèse?

Weiterführende Fragen

- Welche der folgenden (plakativen) Zuschreibungen der Figur der Suzanne Simonin entspricht am ehesten ihrem Bild? Suzanne Simonin ist ein Kind – die Unschuld in Person – ein Opfer – eine moderne junge Frau – eine Provokation – ein Kind ihrer Zeit – eine Figur, „wie sie im Buche steht“/nicht mehr als eine Romanfigur ... Gibt es andere – treffendere – Beschreibungen?
- Welcher (Ziel-)Gruppe würden Sie diesen Film besonders „ans Herz legen“? (Historikern, Christen/Katholiken, Schülern, Kirchenvertretern, Atheisten, Lehrern,...)
- Ist der Film ein „Historienfilm“ bzw. ein historischer Film?
- Deuten Sie das Schlussbild des Films! Wie könnte die Geschichte weitergehen?

LITERATUR UND LINKS (STAND: 24.03.2014):**ZUM FILM UND ZUM ROMAN:**

<http://www.camino-film.com/filme/die-nonne/>

<http://www.dienonne-film.de/>

<http://www.film-zeit.de/Film/23075/DIE-NONNE/>

<http://www.filmosophie.com/die-nonne/>

<http://www.swr.de/swr2/kultur-info/kulturthema/la-religieuse/-/id=10016988/nid=10016988/did=10994440/2ybi3u/index.html>

Roman: Denis Diderot, Die Nonne, Roman, Insel-Verlag: Frankfurt/M. 9. Aufl. 1973

Verfilmung von 1966:

<http://www.critic.de/tv/empfehlung/jacques-rivette-die-nonne-1831/>

http://www.prisma.de/film.html?mid=1966_die_nonne

<http://www.zeit.de/1966/20/die-verbotene-nonne/komplettansicht>

Historische Entsprechungen:

Hubert Wolf: Die Nonnen von Sant’Ambrogio. Eine wahre Geschichte, Beck: München 2013.

<http://www.dradio.de/dlf/sendungen/andruck/2138831/>

System-Theorie (Stichwort: Geschlossene Gesellschaften):

http://de.wikipedia.org/wiki/Soziales_System

http://www.pfhonline.de/fachbereiche/Soziologie/Luhmann2_Schoenweitz.pdf

http://www.soziale-systeme.ch/pdf/sozsys_2011-1_luhmann.pdf

http://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/fb2/c-systematichetheologie/christlichesozialwissenschaften/gabriel/postmoderne_sozialethik_ws0506/daniel_bugiel__luhmann__postmoderne_ethik_.pdf

WEITERE FILME ZUM THEMA BEIM KFW:

Das Gelübde

Die Novizin

Die Päpstin

Vision – Aus dem Leben der Hildegard von Bingen

Von Menschen und Göttern

SIEBEN ARBEITSBLÄTTER / MATERIALIEN

M1 Suzanne Simonin

M2 Die Oberinnen

M3 Strukturen & Mechanismen

M4a Männer und Frauen

M4b Screenshots: Männer und Frauen

M5 Vernunft und Freiheit

M6 Gespräch mit Pater Castella

- „Mir scheint, diese falsche Note besiegelte mein Schicksal. Sie war der Auslöser alles weiteren.“
- „Ich fühle mich weder von Ihnen noch sonst jemandem angezogen. Ich liebe Christ und nur ihn allein.“
- „Er sagt, ich sei zu jung, um die Liebe zu verstehen. Ich solle erwachsen werden und beten.“
- „Das karge Klosterleben war mir recht. Die Schwestern waren gut zu mir, aber ich hätte nie meiner Mutter meine Liebe zu Gott gestehen dürfen.“
- „Versprechen Sie Gott Keuschheit, Armut und Gehorsam?“ „Nein, mein Vater. ... Ich sagte nein!“ „Nehmen Sie sich zusammen.“ „Ich kann nicht. Ich habe Gott die Wahrheit versprochen. Er würde mir nicht vergeben.“
- „Nicht ich sprach dort. Die Worte kamen alleine aus meinem Mund. Ich kam nicht dagegen an. Ich konnte nicht lügen. Gott hat es abgelehnt.“ „Du bist recht hochmütig.“ „Wieso ist es hochmütig, Gottes Willen zu gehorchen? Wäre es nicht hochmütig gewesen zu lügen?“ „Du argumentierst zu viel, Suzanne. Dort gehört Gott nicht hin.“ „Ich bekämpfe die Ungerechtigkeit.“ „Du nimmst den Mund recht voll.“
- Und was hatte meine Mutter in die Arme eines anderen getrieben? Wie trafen uns trennten sie sich? Das Bild dieses unbekanntes Vaters erfüllte meine Träume. Ich stellte mir seinen Körper vor, sein Gesicht, seine Hände. Seine Liebe zu mir.
- „Ich habe gebetet.“
- „Mein Körper ist hier, doch nicht mein Herz. Es ist draußen.“ „Sie wollen uns entehren, uns zum Geschwätz werden und Schande über sich bringen?“ „Ich will fort von hier! Ich will fort von hier!“
- Madame, ich will, dass sie Befehl geben, dass ich leben darf! Bist du dessen denn würdig? Das weiß nur Gott.
- „Ich bekenne mich zu einer schweren Schuld, die dazu führte: die, der Berufung nicht zu folgen und meinem Gelübde abzuschwören.“
- „Mein Vater gab mir einen Mann, der war nicht größer als eine Ameise. Was für ein Mann, der kleine Mann, der klitzekleine Mann ... in der ersten Nacht schlief ich mit ihm ...“
- „Ich möchte kein Wissen erlangen, das ich nicht befriedigen kann. Wir reden über Dinge, die mir fremd sind.“
- ...

- Diskutieren Sie, wo die Figur der Suzanne zwischen folgenden Zuschreibungen einzuordnen ist: Kind-Erwachsene, naiv-kontrolliert/reflektiert, aktiv-passiv, gefühlsgesteuert-vernunftbetont, agierend-erleidend ... Ändert sich das im Verlauf des Films?
- Beschreiben Sie, worin sich Suzannes Glaube ausdrückt und was ihn ausmacht.
- Zur Suzanne am Ende des Films:
 - a) Schreiben Sie das Gespräch Suzanne – Marquis am Ende des Films weiter oder
 - b) ergänzen Sie die Memoiren der Suzanne durch weitere Einträge.
- Der Film ist ein Werk aus dem 21. Jahrhundert, das sich auf ein Werk des 18. Jahrhunderts bezieht. Wo würden Sie die Filmfigur der Suzanne ansiedeln: Was charakterisiert sie als eine Frauenfigur des 18. Jahrhundert, was als eine „moderne“ Frau?

M 2

Die Oberinnen der Klöster

- „Sie wollen mich hier begraben.“ „Begraben?! Kein Fräulein wurde jemals gegen seinen Willen Nonne. Was verlangt man von Ihnen? Dass Sie den Schleier nehmen. Warum nicht? Zu was verpflichtet Sie dies? Zu nichts. Ein Jahr hier zu bleiben. Das ist rasch vorüber. Und in einem Jahr kann so viel geschehen.“
- „Nun mein Kind, wie soll unsere Antwort lauten?“ „Ich will nicht.“ „Denken Sie darüber nach. Es sind unglückselige Zeiten. Ihre Familie musste Verluste hinnehmen. Ihre Schwestern sind in Bedrängnis. Die Heiraten waren aufwändig, ihr Unterhalt ist ruinös. Ihr bevorstehendes Gelübde hat sich herumgesprochen. Im Übrigen können Sie sich auf mich verlassen. Nie habe ich jemanden zum Klosterleben verleitet. Zu diesem Stand ruft uns Gott. Und es ist sehr gefährlich, ihm hineinzureden.“ „Ich will nicht.“ „Sie werden Ihrer Mutter nicht gehorchen?“ „Nein, Madame.“
- Sie haben die Bitte unserer Schwestern vernommen. Sind Sie geeignet, das bevorstehende Geliebte zu erfüllen?“ Die Oberin: „Das bezeuge ich.“
- „Weinen ist etwas Schönes. Man ist Gott am nächsten, wenn man weint. Warum so schwermütig?“ „Weil ich keine Berufung habe.“ „Welch ein Glück. Ich hatte Sie immer. Ich wollte immer in einem Kloster leben. Abgesehen davon musste ich nichts opfern. Sie mögen lachen. Sie haben eine seltsame Christin vor sich.“ Sie gibt ihr ein Kreuz: „Es gehörte meiner Schwester. Ich konnte es nie tragen. Tragen Sie es, es wird mir Freude bereiten.“

- „Sie haben Pläne? Im Interesse aller muss ich sie kennen.“
- „Abtrünnige, weichen Sie von mir.“ „Madame, ich will, dass Sie Befehl geben, dass ich leben darf!“ „Bist du dessen denn würdig?“ „Das weiß nur Gott.“ „Geh, dein Blick besudelt mich. - Ich vergaß zu erwähnen, dass ich einen Brief erhalten habe. . .“
- „Wer zwang Sie, das Gelübde abzulegen?“ „Alles.“ „Eidbruch ist das schlimmste aller Verbrechen.“ „Ich werde keinen Eidbruch ablegen. Ich muss nichts schwören.“ „Sollte ihnen Unrecht widerfahren sein, wurde dies nicht behoben?“ „Nicht dieses Unrecht bewegte mich dazu.“ „Sie würden ohne Reue diesen Schleier ablegen, der sie Jesu Christo weiht?“ „Ja, Madame. Mein Körper ist hier, doch nicht mein Herz. Es ist draußen.“ „Sie wollen uns entehren, uns zum Geschwätz werden lassen und Schande über sich bringen?“ „Ich will fort von hier! ...“ „Kind, der Satan begehrt sie! Er ist es, der Sie aufwühlt, aus Ihnen spricht.“ „Madame, wollen Sie aufsehen vermeiden, so gibt es einen Weg. Ich erbitte nur meine Freiheit!“ „Unglückliche, Sie wagen es, darum zu bitten?! Fortan verbiete ich Ihnen, zu beten.“

M 2

Die Oberinnen der Klöster

- „Mein Vater gab mir einen Mann, der war nicht größer als eine Ameise. Was für ein Mann, der kleine Mann, der klitzekleine Mann... in der ersten Nacht schlief ich mit ihm ...“
- „Ich musste Maßnahmen ergreifen, die meiner Natur zuwider sind.“
- „Sr. Suzanne, lieben Sie mich?“
- „Haben Sie Erbarmen mit mir. Es ist so bitterkalt!“
- „Die göttliche Anmut ...“
- „Die Beichte ist auch keine Pflicht. ... Ich kann Sie von jeder Sünde lossprechen“

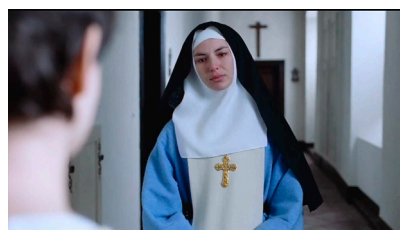


- Wie gehen die jeweiligen Oberinnen mit den Schwestern um?
- Wie könnte man die Beziehungen der jeweiligen Oberinnen zu Suzanne charakterisieren?
- Welches Selbstverständnis ihrer Aufgabe als Oberin kommt dabei jeweils zum Ausdruck?

M 3

Strukturen & Mechanismen

- „Die Mutter Oberin ist eine sehr milde Nonne. Ihre Kunst ist es, diesem Dasein alle Dornen zu entziehen. Es ist eine feine Übung in Verführung. Man wird gewiegt, bezaubert, eingelullt“
- „Sie haben Pläne? Im Interesse aller muss ich sie kennen.“
- „Abtrünnige, weichen sie von mir.“ „Madame, ich will dass Sie Befehl geben, dass ich leben darf!“ „Bist du dessen denn würdig?“ „Das weiß nur Gott.“ „Geh, dein Blick besudelt mich. - Ich vergaß zu erwähnen, dass ich einen Brief erhalten habe ...“
- „Stehen Sie auf und befehlen Sie ihre Seele Gott. ... Gut, da sie ihre Seele nicht Gott befehlen will, fesseln wir sie ...“
- „Schwören Sie niemanden davon zu erzählen.“ „Niemand wird davon erfahren.“ „Schwören Sie!“ „Ich schwöre.“
- „Die Beichte ist auch keine Pflicht. ... Ich kann Sie von jeder Sünde lossprechen“



- Mit welchem Verhalten bzw. mit welchen Reaktionen ist Suzanne im Laufe des Films konfrontiert? Beschreiben Sie die Auswirkung auf die Hauptfigur.
- Lassen sich den folgenden Begriffen einzelne bestimmten Szenen zuordnen:
- Demütigung – Erniedrigung – körperliche Gewalt – seelische Gewalt – öffentliche Verurteilung – Verletzung der Privat-/Intimsphäre – Mobbing – Machtdemonstration - Ohnmachtserfahrung – Stalking – Ausschluss aus der Gemeinschaft – Folter?
- Diskutieren Sie, welche Rolle dabei äußere Strukturen der Gemeinschaften bzw. die jeweiligen Persönlichkeiten spielen?
- Kennen Sie ähnliche Verhaltensweisen auch aus anderen Zusammenhängen?
- Können Sie Begründungs- oder „Rechtfertigungsstrategien“ der Täter erkennen oder zumindest vermuten?

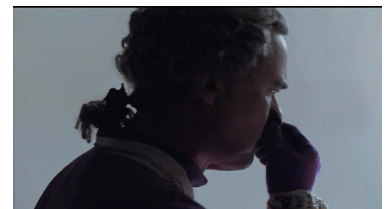
- „Und die Italienerinnen?“ „Zum Sterben schön. Anmutige blonde Geschöpfe.“ „Und erst die Brünetten!“
- „Mir scheint, diese falsche Note besiegelte mein Schicksal. Sie war der Auslöser alles weiteren.“
- „Fürchte dich nicht, deiner Familie geht es gut. ... Ich bin in ihrem Auftrag hier. Sie möchten, dass du dich bewirbst.“ „Ich verlange nichts.“ „Aber sie verlangen es von dir. Sie sind entschieden. Du bleibst hier oder Du wechselst das Kloster.“
- „Nun mein Kind, wie soll unsere Antwort lauten?“ „Ich will nicht.“ „Denken Sie darüber nach. Es sind unglückselige Zeiten. Ihre Familie musste Verluste hinnehmen. Ihre Schwestern sind in Bedrängnis...“
- „Alle redeten auf mich ein. Nichts blieb unversucht, um mich umzustimmen. In dieser qualvollen Lage – sie mögen mich richten - gab ich nach.“
- „Herr, empfangе deine Dienerinnen, die dir hier ihr irdisches Leben schenken. Die dir zuliebe auf die Welt verzichten. Mache sie würdig dieser Berufung, die sie an dich bindet. Die sie dir unterwerfen wie ihren Herren.“ ... „Versprechen Sie Gott Keuschheit, Armut und Gehorsam?“ „Nein, mein Vater.“
- „Es gibt nichts zu besprechen. Sie haben nachgegeben. Sie geben immer allem Bitten nach. Nun ja, nicht allen.“
- Gibt es keinen Ausweg? Ich heirate jeden, den man mir bestimmt. Wie Sie, einen Mann, den ich nicht liebe.“ „Wie grausam! Du ähnelst deinem Vater so sehr...“ „Muss ich mich wirklich in einem Kloster einsperren?“ „Ihre Geburt ist meine einzige Sünde. Hilf mir, dafür zu büßen.“
- „Niemand außer dir hätte das Manuskript gelesen. Ich habe es für dich liegen gelassen, und du hast nicht abgewartet. Ich wartete Jahre lang auf etwas, das längst geschehen war, ohne dass ich es bemerkt hätte.“ „Was war das?“ „Die Liebe.“ „Und Sie ließen sie vorübergehen?“
- „Madame, ich will dass Sie Befehl geben, dass ich leben darf!“
- „Sie muss essen. Wenn nötig, muss sie gezwungen werden, dann wird sie überleben. Sakramente retten sie nicht, nur Nahrung.“
- „Sehen wir uns wieder?“ „Ja, der Fall birgt Grauzonen, die ich noch erkunden will.“
- „Ist ihnen kalt?“ „Ein wenig.“ „Ich bin der Marquis de Croismare.“ „Ihr Vater hat mich über ihre Ankunft unterrichtet.“ „Hatten Sie Zeit mit ihm zu sprechen?“ Sie nickt. „Er ist heute Nacht gestorben.“ „Er war ihr Vater, nicht wahr? Er hat abgewartet Sie zu sehen, bevor er starb.“

- Bilden Sie ein Standbild, das Nähe und Ferne der Personen zur Hauptfigur darstellt.
- „Die Frauen im Film sind (weitgehend) passiv und reagieren nur auf das, was passiert, während die Männer als aktiv eingreifend und bewusst handelnd dargestellt sind.“ Überprüfen und diskutieren Sie diese These. Formulieren Sie eine differenzierende Einschätzung.
- „Männer und Frauen: Täter und Opfer“. Wo sehen Sie in diesem Feld die einzelnen Figuren?



M 4b

Frauen - Männer



„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursachen derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. (...) Faulheit und Feigheit sind die Ursachen, warum ein so großer Teil der Menschen, nachdem sie die Natur längst von fremder Leitung freigesprochen, dennoch gerne zeitlebens unmündig bleiben; und warum es anderen zu leicht wird, sich zu deren Vormündern aufzuwerfen. (...) Zu dieser Aufklärung aber wird nichts erfordert als Freiheit, und zwar die unschädlichste unter allem, was nur Freiheit heißen mag, nämlich die: von seiner Vernunft in allen Stücken öffentlich Gebrauch zu machen.“

Immanuel Kant, Was ist Aufklärung, Dezember 1783⁴



- Inwiefern kann man die Figur der Suzanne als eine Figur sehen, in der sich Ideen der Aufklärung spiegeln?
- Legen Sie den (einige Jahre nach der Entstehung der Romanvorlage von Diderot entstanden:) Text des Philosophen Immanuel Kant (auch kritisch) an den Film an. Wo sehen Sie Verbindungslinien – wo Differenzen?
- In den Schriften der Zeit hat die Lichtsymbolik eine besondere Bedeutung („aufklären“ – von lat. **clarus** = „klar, deutlich“ aber auch „hell“). Suchen Sie Filmbilder, die sich hier anschließen und deuten Sie diese im Kontext der Erzählung.
- Glaube – Vernunft. Sind dies Ihrer Meinung nach Gegensätze oder gehört beide zusammen? In welcher dieser Formen tauchen sie im Film bzw. bei einzelnen Figuren auf?

⁴ Zit. nach Ehrhard Bahr (Hg.): *Was ist Aufklärung? Thesen und Definitionen*, Reclam: Stuttgart 1974, 9-11.

Suzanne und Pater Castella im Musikzimmer:

„Was hältst du von diesem Zustand?“ „Von welchem?“ „Ein erwachsenes Mädchen, eingesperrt in ihrem Zimmer. Du weißt, dass es so nicht weitergeht.“ „Was schlagen Sie vor?“ „Deine Mutter erwartet, dass du vernünftig bist.“ „Unter Vernunft versteht sie, dass ich hier oder im Kloster eingesperrt bleibe. Unter diesen Bedingungen lerne ich niemanden kennen. – War das unpassend?“ „Nein, Suzanne. Du vergisst, was vorgefallen ist.“ „Nicht ich sprach dort. Die Worte kamen alleine aus meinem Mund. Ich kam nicht dagegen an. Ich konnte nicht lügen. Gott hat es abgelehnt.“ „Du bist recht hochmütig.“ „Wieso ist es hochmütig, Gottes Willen zu gehorchen? Wäre es nicht hochmütig gewesen zu lügen?“ „Du argumentierst zu viel, Suzanne. Dort gehört Gott nicht hin.“ „Ich bekämpfe die Ungerechtigkeit.“ „Du nimmst den Mund recht voll.“ „Was unterscheidet mich von meinen Schwestern?“ „Viel.“ „Was bedeutet dieses ‚viel‘?“ „Mit Erlaubnis deiner Mutter darf ich das Rätsel ihres Verhaltens dir gegenüber lüften. Du bist nicht Monsieur Simonins Tochter. Vor 20 Jahren verließ sie Heidelberg, um ihn zu heiraten. Sie bekam deine Schwestern. Dann lernte sie jemanden kennen. Er war auch ein Emigrant. Du bist die Frucht dieser Begegnung. Hast du das geahnt?“ „Nein. Wie dumm von mir, dass ich es nicht begriffen habe.“ Sie hat Tränen in den Augen. „Wissen es meine Schwestern?“ „Nein.“ „Und mein Vater?“ „Dein Vater?“ „Der Mann meiner Mutter.“ „Sie hat es ihm nie gebeichtet.“ „Wie konnten sie ihre Schwester berauben?“ „Eigennutz, Suzanne. Sonst hätten sie keine so guten Partien gemacht. Jeder denkt auf Erden nur an sich. Rechne nicht mit ihrer Hilfe. Sie würden dir noch den letzten Heller streitig machen. Lucie ist jetzt Mutter, Armelle wird es bald. Ihre Kinder werden ihr Vorwand, um dich zur Bettlerin zu machen. Das einzige Motiv deiner Mutter ist ihre Sorge um dich. Du weißt nicht, was Armut ist.“



Deuten Sie von dieser Szene her die Figuren. Was kann man hier erfahren über:

- die Motivationen des Priesters und dessen Glaubensverständnis
- Suzannes Glaubensverständnis
- die familiären Hintergründe und ihre Bedeutung für Suzannes spätere Entscheidung
- die gesellschaftlichen Konventionen, die zu dieser Zeit galten?



Katholisches Filmwerk GmbH

Ludwigstr. 33
60327 Frankfurt a.M.

Telefon: +49-(0) 69-97 14 36-0

Telefax: +49-(0) 69-97 14 36-13

E-Mail: info@filmwerk.de

www.filmwerk.de

